



Saar-Freund

Nachrichten
aus dem
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 6
2. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten erbeten.
In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsgräber Str. 94.
Fernsprech-Anschluß: Amt Lühnow 3249. — Bezugspreis vierteljährlich M. 2. — ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 0.40 einschließlich ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Berlin
15. März 1921

Die Kultur auf dem Vormarsch!

Die Zivilisation marschiert! Die Kultur macht Fortschritte! Wer könnte und wollte es noch leugnen, nachdem der Sieg und die alleinige Macht in Europa jenen Nationen in den Schoß gefallen sind, die mehr als 4 Jahre hindurch die Welt davon zu überzeugen wußten, daß sie als die Vorkämpfer der Kultur und Zivilisation einen heiligen Krieg führten gegen Imperialismus, Militarismus und Barbarentum. Greuel über Greuel, die schändlichsten Verbrechen wurden der neugierig aufhorchenden Mitwelt in Wort und Bild vorgeführt: Und der Sündenbock? „Die Boches und die Hunnen sind es gewesen, Deutschland ist an allem schuld!“ Das war der ewige Refrain, der durch den Blätterwald der Entente widerhallte und bei dessen Rauschen zuletzt nicht nur Feinde und Neutrale, sondern selbst Deutsche zustimmend das Haupt wiegten!

Wohlan. Deutschland liegt seit mehr als zwei Jahren besiegt am Boden. Die „Hunnen“ sind geschlagen, ihrer Waffen, ihrer Schiffe, ihrer Kolonien, ihrer wertvollsten Güter beraubt. Die Zivilisation marschiert! Seit mehr als zwei Jahren marschiert sie; sie hat das Rheinland überflutet, unsere östlichen Provinzen besetzt und gerade in den letzten Tagen hat sie mit großem Tamtam im Westen aufs neue den Vormarsch angetreten.

Die Zivilisation marschiert, sie marschiert auf der ganzen Linie! Davon weiß im Grunde jeder Deutsche und Neutrale, davon weiß das ganze bisher besetzte Gebiet, davon weiß nicht zuletzt auch unser schönes Saargebiet, daß seit mehr als 2 Jahren unter der Knute der Völkerbeglückerkunft, davon wissen wir zu erzählen, die von Haus und Hof verjagt in diesen harten Zeiten das Brot der Verbannung genießen müssen. Die Kultur marschiert! Weil wir nicht vor dem Gefährhute unsere Knie beugten, weil wir trotz Verleumdung unseres deutschen Namens und Vergewaltigung unseres Landes nicht von unserer angestammten deutschen Treue lassen wollten, darum wurden wir geächtet. Märtyrer unserer politischen Ueberzeugung, mußten wir flüchten aus dem Lande unserer Väter, aus dem Lande, wo unsere Wiege stand. Der Gewalt sind wir gewichen, aber wir fordern unser Recht und erheben laute Anklage vor der gesamten Mit- und Nachwelt, gegen jene Usurpatoren, jene Unterdrücker des Rechtes, jene Schänder der Kultur.

Wir klagen sie an vor dem Forum der Geschichte! Das Saargebiet ist kerndeutsches Land und muß von jedem Kenner der Geschichte unumwunden als solches anerkannt werden. „Es gibt keinen Industriebezirk in Deutschland“, so haben die deutschen Vertreter in Paris unwidersprochen ausgeführt, „dessen Bevölkerung so bodenständig, so einheitlich und so wenig gemischt ist, wie die des Saargebietes“. Unter den mehr als 800 000

Einwohnern waren 1918 noch nicht 100 Franzosen. Seit mehr als 1000 Jahren ist das Saargebiet deutsch. In einem Zeitraum von 1048 Jahren hat Frankreich das Land im ganzen noch nicht 68 Jahre besessen. Als im ersten Pariser Frieden 1814 ein kleiner Teil des jetzt begehrten Gebietes bei der Grenzfestsetzung für Frankreich behalten wurde, erhob die Bevölkerung den schärfsten Widerspruch und verlangte die „Wiedervereinigung mit ihrem Vaterlande“, mit dem sie durch Sprache, Sitten und Religion verwandt sei. Nach 1 1/2 jähriger Besetzung wurde diesem Wunsche im 2. Pariser Frieden 1815 Rechnung getragen. Seitdem ist das Land ununterbrochen bei Deutschland geblieben und dankt diesem Anschluß seine wirtschaftliche Blüte.

Und nach diesem kerndeutschen Lande unter dem Scheine erheuchelten Rechtes, gestützt auf einen erzwungenen Friedensvertrag im Namen des „gerechten“ Völkerbundes, streckt das rachsüchtige Frankreich seine Faust aus, macht sich eine unumschränkte diktatorische Gewalt an und geht soweit, aus diesem reindeutschen Gebiete alteingesessene Familien wie Verbrecher gemeinster Art auszuweisen. Die Apostel der Kultur im Lichte der Geschichte!

Wir klagen sie an vor dem Forum des Völkerrechtes. Der ganze Vertrag von Versailles bedeutet — darüber herrscht längst sowohl im deutschen Volke wie bei den vernünftig urteilenden Neutralen nur eine Ansicht — ein Faustschlag ins Gesicht jeglicher Gerechtigkeit. Und doch ist dieses Vorgehen der französischen Regierung im Saargebiet selbst durch den Vertrag von Versailles in keiner Weise gerechtfertigt. Den Kern- und Angelpunkt der ganzen Saarfrage im Friedensvertrage bildet der Besitz und die Ausbeutung der Kohlengruben. Während diese vollständig an Frankreich abgetreten wurden, wird die Verwaltung des Gebietes nur für 15 Jahre in die Hand des Völkerbundes gelegt. Aber was Englands kalte Berechnung unter Beugung des bestehenden Rechtes zugegeben, das weiß Frankreichs Revanchepolitik und Chauvinismus in der ihm eigenen Art auszunützen. Hören wir nur, was der Franzose Hervé schreibt: „Wir übernehmen den Besitz der Saargruben, und um in der Ausbeutung dieses Kohlengbietes nicht behindert zu sein, bilden wir einen kleinen Sonderstaat für die 600 000 deutschen Bewohner und werden uns 15 Jahre hindurch bemühen, sie durch Volksabstimmung zu der Erklärung zu veranlassen, daß sie Franzosen sein wollen. Wir wissen, was das bedeutet. 15 Jahre werden wir sie bearbeiten, ihnen in jeder Richtung zusehen, bis wir ihnen eine Liebeserklärung abzwängen... Wir wissen im Innern sehr wohl, daß es sich um einen Versuch zur Annexion dieser 600 000

Deutschen handelt. Man kann die wirtschaftlichen Gründe für Clemenceaus Wunsch, uns dieses Saargebiet zu geben, gut verstehen. Aber müssen wir, um es zu erwerben, uns den Anschein geben, daß wir mit 600 000 Deutschen spielen wollen, um sie in 15 Jahren zu Franzosen zu machen? So urteilt man im eigenen Lager über die Bannerträger der Kultur im Lichte des Völkerrechtes!!!

Wir klagen sie an vor dem Forum der Kultur. Wenn jene Raste von Menschen nicht müde wird, das Wort Kultur und Zivilisation im Munde zu führen, so bilden ihre Taten selbst nicht weniger als einen Schandfleck im Angesichte der Kultur, einen erschreckenden Rückschlag in der Geschichte der fortschreitenden Zivilisation. Auch hier gilt das Bibelwort: „Aus ihren Worten werdet ihr sie erkennen.“ Wer dachte da nicht, — abgesehen von der grausamen Kriegsführung selbst —, an die unmenschliche Behandlung unserer Kriegsgefangenen, an die furchtbare Hungerblockade, die noch lange, nachdem wir freiwillig die Waffen gestreckt, über Deutschland verhängt war und der Tausende von Frauen und unschuldige Kinder zum Opfer fielen. „Wir können“, so schreibt ein Engländer (Bernard Shaw), „mit der Rache, die wir an den Deutschen für ihre Missetaten ausgeübt haben, wirklich zu Frieden sein.“ Abgesehen von den unmittelbaren Kriegsoffern, deren Zahl erschreckend groß ist, haben wir mit unserer Blockade 763 000 Menschen in Deutschland in den Tod geschickt; sie starben an Unterernährung, was eine höfliche Bezeichnung für Verhungern ist.“

Die Zivilisation marschiert! Davon zeugt u. a. die Beschlagnahme des deutschen Eigentums im In- und Ausland, davon zeugt die Vertreibung unserer Kolonisten und Missionare, die nicht nur Vertreter des Deutschtums, sondern auch Pioniere der Kultur überhaupt waren, innerhalb des gesamten Machtbereiches der Entente.

Die Zivilisation marschiert! Davon zeugt nicht zuletzt die Verwendung von schwarzen Truppen in den besetzten Gebieten und die zahlreichen von diesen verübten Ausschreitungen jeglicher Art.

Gerade im Saargebiet sind wir glücklich wieder bei jenen längst überwundenen Verhältnissen angelangt, die Friedrich v. Genk bereits vor 100 Jahren als barbarisch, aber echt französisch schildert: „Keiner eurer Knaben reißt zum Jüngling“, so schreibt er, „ohne daß fremde Herrschaft berechnet, wieviel Blut sie ihm aussaugen könne. Kein Taler fließt in eure Schatzkammer, ohne daß fremde Habgucht berechnet, wieviel Groschen von demselben sie euch übrig lassen wolle. Keine Zeile wird in euren Staaten gedruckt, ohne daß fremde Gewissensangst sie deutet. Kein Schiff darf mehr in eure Häfen einlaufen, kein Frachtwagen über eure Grenze rollen, ohne daß fremde, sich mästende Zöllner die Früchte des Fleißes eurer Untertanen durch Schikanen und Gewalt verkümmern. Spione bewachen eure Blicke, Spione zählen eure Fußtritte, und alle Wände eurer Paläste haben Ohren. Französische Soldaten entführen gewaltsam Unglückliche, die eurem Schutze vertrauten, um sie zu ermorden. Nicht einmal durch milde Formen ist man bemüht, das Joch erträglicher zu machen. Nicht in den rohesten Jahrhunderten erlaubten sich die Mächtigsten eine solche Sprache gegen minder Mächtige, als nur ihr täglich hören und mit Respekt erwidern müßt. Französische Gesandte kommen, um eure Länder zu regieren, und ihr Uebermut gleicht jenem römischer Prokonsuln in den besiegten Provinzen.“

So also sieht es aus um die Bringer der Kultur, um die Vorkämpfer der Zivilisation! Hier werden die elementarsten Menschenrechte mit Füßen getreten und mit Menschen wird geschachert wie mit Kohlen und anderen leblosen Gegenständen. Nachdem die Lüge im Weltkriege Triumphe gefeiert und der Todhaß jenes Dokument entworfen, das nach der heuchlerischen Phrase seiner Urheber als Grundlage zum Völkerfrieden dienen sollte, haben sie mit brutaler Gewalt Stein auf Stein gesetzt, mit Blut und Eisen sie zusammengefügt und

doch — nicht lange mehr wird es dauern, so bröckelt ein Stück nach dem andern von dem gewaltigen Friedenstempel ab, und die da glaubten, in seinem Schatten zu wohnen, sie werden vielleicht unter seinen Trümmern begraben. Dann werden auch vor den Augen der weniger Einsichtigen die Nebel schwinden, und dieser Göze der Kultur wird in seiner ganzen Blöße dastehen. Wir Deutsche sind zurzeit machtlos und können nur immer wieder auf unsere unveräußerlichen Rechte hinweisen. Alles andere müssen wir dem unaufhaltamen Fortschritt der Geschichte überlassen, die auch die schärfsten Verneiner zu befehren und die stärksten Zweifler zu überzeugen vermag.

Oberschlesien in Not!

Schwer kämpft das Schiff, schwarz ist die Nacht.
Grell zuckt der Blitz, der Donner kracht.
Die brave Mannschaft über Bord,
Treibt führerlos das Schiff jetzt fort.
Der „Oberschlesien“ reiche Fracht
Des Polen Gier und Neid entfacht.

Die See geht hoch, der Sturmwind braust.
Ein Bergmann packt mit starker Faust
Das Steuerrad und führt das Schiff
Vorbei an manchem steilen Riff,
Trotz Polenhaß mit Ernst und Ruh
Der teuren deutschen Heimat zu.

Tut, deutsche Brüder, eure Pflicht!
Vergesst Oberschlesien nicht!
Seid treu! Bewahrt vor Schmach und Schand,
Vor Polenherrschaft dieses Land!
Wer stimmberechtigt, doch nicht wählt,
Sich selbst zu Deutschlands Feinden zählt.

Sigmar Steinhaupt.

Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

Die politische, soziale und wirtschaftliche Lage

im Saargebiet ist fortgesetzt gespannt. In der letzten Februarwoche fanden weitere öffentliche Versammlungen der Angestellten und Arbeiterschaft statt, wobei die Forderung nach Konstituierung eines Saarparlamentes, nach Einführung der in Deutschland bestehenden Schlichtungsinstanzen sowie nach einer gerechteren Steuerpolitik erhoben wurde. Auch die

Wohnungsfrage

wurde allgemein als trostlos und der Preisabbau als nicht vorhanden bezeichnet. Die Regierungskommission erließ betreffs der Wohnungsfrage z. B. folgende Verordnung:

„Wenn Wohnungen von Beamten, die ihrer Regierung zur Verfügung gestellt wurden, beschlagnahmt werden, so kann der Präsident der Zentralwohnungskommission nötigenfalls die Räumung der in Frage kommenden Wohnungen verfügen. Wenn der Aufforderung zur Räumung innerhalb 30 Tagen nach dem Tage der Zustellung nicht Folge geleistet wird, so kann die Räumung durch polizeiliche Zwangsmaßnahmen, die auch auf andere Inhaber der Wohnung ausgedehnt werden können, herbeigeführt werden. Die Verordnung tritt mit dem 1. April 1921 in Kraft.“

In welcher unverblümter Weise die Franzosen ihre

Verwelschungsbestrebungen

im Saargebiet durchführen, zeigt mit trasser Deutlichkeit der nachstehende Erlaß der französischen Bergwerksverwaltung über die Naturalisation der Saardeutschen:

Die Saarländer, die sich französisch zu naturalisieren wünschen, sind augenblicklich den Artikeln des „Code civil“ unterworfen. Sie müssen vor allen Dingen einen Aufenthalt in Frankreich aufzuweisen haben, dessen Länge verschieden, der aber unerlässlich ist. Sie müssen ununterbrochen bis zum Tage der Anfrage entweder zehn Jahre feste Wohnung oder drei Jahre Wohnort oder ein Jahr Wohnort, wenn der Fremde Frankreich groß Dienste erwiesen hat, nachweisen können. — Wenn die Person, die in Frankreich oder in der Fremde geboren ist, die französische Nationalität verloren hat, kann sie dies in jedem Alter nach den Bedingungen des Art. 9 des „Code civil“ reklamieren. — Der Vertrag von Versailles (Kap. 2, Art. 27) hat festgesetzt, daß kein Hindernis denen in den Weg gelegt wird, die eine andere Nationalität als die deutsche zu erlangen wünschen. Ein Gesetz, das noch augenblicklich in Bearbeitung ist, wird die Verwirklichung dieses Artikels in die Wege leiten. Es wird den Saarländern große Erleichterung in der Erlangung der französischen Nationalität gewährt. Die Artikel des „Code civil“ werden in dem Sinne gemindert, daß der Aufenthalt in Frankreich nicht mehr verlangt wird und durch eine drei- oder einjährige Wohnzeit im Saargebiet ersetzt wird. So lange dies Gesetz nicht öffentlich bekannt ist und die Saarländer die im „Code civil“ angegebenen Bedingungen nicht erfüllen, müssen sie warten und haben keine Schritte zu unternehmen. — Jedoch um die Erledigung der durch das Gesetz vorgeschriebenen Formalitäten zu beschleunigen, ist es nötig, daß die Personen den deutlichen Wunsch, die französische Nationalität zu erlangen, aussprechen und bald dem H. Ing. ihre Namen, Adresse, Geburtsdatum und Ort angeben, die am Ende eines jeden Monats dem H. Dir. du Personnel eine Aufstellung der Anfragen, die sie empfangen haben, überweisen.

gez. Daum,

Personalchef der Bergwerksverwaltung.

Es wird also mit allen Machtmitteln, mit Lockungen und Gewalt versucht, die Saardeutschen ihrer Heimat und ihrer Muttersprache zu entfremden. Ein würdiges Gegenstück hierzu, das auch gleichzeitig zeigt, in welcher Weise die französische Bergwerksverwaltung die

Verfälschung der Arbeiterschaft

mit Zielsicherheit in die Wege leitet, ist der Entwurf der neuen Arbeitsordnung, den die Verwaltung der Saargruben kürzlich den Arbeiterorganisationen zur Begutachtung vorgelegt hat. Er atmet einen schroff antisozialen Geist und ist ein Ausbruch des typischen französischen Kapitalismus, wie er seit der Besetzung im Saargebiet seinen Einzug gehalten hat und sich ungehemmt breitmacht. In Frankreich selbst wird man schwerlich den traurigen Mut finden, der Arbeiterschaft etwas Derartiges überhaupt nur anzubieten. Aber an der Saar, wo die öffentliche Meinung und der Volkswille in härtesten Fesseln liegen, glaubt man sich derartige Experimente ohne Gewissenskrüpel erlauben zu dürfen. Die Bergleute sind ja vollständig zermürbt und eines energischen Widerstandes gegen die französischen Verfälschungspläne nicht mehr fähig. Dasselbe ist mit der Bevölkerung der Fall. Wollte sie sich dagegen auflehnen, so bekäme sie mit tödlicher Sicherheit die Antwort — die nach allem bisher Geschehenen wirklich keine leere Drohung ist — daß die Gruben einfach eine Zeitlang stillgelegt werden. Die Franzosen können sich ja eine derartige Maßnahme leicht und ohne großen Schaden erlauben, da sie dank der Lieferungen aus dem Ruhrgebiet in Kohlenüberfluß laß existieren. Dieser Zustand der Angst und Sorge um die Existenz, worin sich die Bergleute befinden, erscheint den Franzosen als die günstigste Basis für ihre unlautere Propaganda. So ging der obigen Bekanntmachung ein Fragebogen voraus, der unter den Bergbeamten verteilt wurde und in dem auf die Naturalisierung und auch darauf hingewiesen wurde, daß nichts im Wege stehe, schon jetzt die etwa vorhandene Absicht auszuführen, sich zwecks späterer Naturalisation vormerken zu lassen. Solchen, die sich weigern haben, die Unterschrift zu leisten, ist bedeutet worden, daß nach einem anderen Erwerbe umzusehen. Unter der Belegschaft wird ebenfalls in ähnlicher Weise Propaganda getrieben, und es heißt, daß ganze 300 Bergleute sich zum Wechsel der Staatsangehörigkeit bereit erklärt hätten.

Es hat überhaupt den Anschein, als ob diese Bestrebungen auf eine von Paris aus ergangene einheitliche Weisung hin in großem Maßstabe betrieben würden. So wird auch denen, die französische zivile (französische Beamten der Saarregierung) oder militärisch: Behörden in Anspruch nehmen müssen, die versängliche Frage gestellt, was sie von der Abstimmung nach 15 Jahren hielten und ob sie lieber für Deutschland oder Frankreich stimmen würden. Weiterhin sucht die französische Bergver-

waltung einen Druck auf die Belegschaft zugunsten ihrer Naturalisationspläne in der Weise auszuüben, daß sie die sich ihren Wünschen gefügig Zeigenden bei der Wohnungsverteilung begünstigt und ihnen vorzugsweise Wohnungen in den der Bergwerksverwaltung gehörigen zahlreichen Häusern zuweist. Den Arbeitern der Schwerindustrie hat die

Frankenlöhnung

ganz und gar nicht den erhofften Segen gebracht. Der Lohnstarif ist ihnen bereits vom Arbeitgeberverbande gekündigt worden. Ueberhaupt sehen die Arbeiter im Saargebiet einer sorgenvollen Zukunft entgegen. Vom französischen Kapital wird zugestanden, was der Plan verfolgt, die gesamte Saarindustrie noch mehr in ihre Abhängigkeit zu bringen, um dann allmählich einen Betrieb nach dem anderen stillzulegen. Wie bekannt, macht ja heute schon die Frankenlöhnung der Saarindustrie den Wettbewerb auf deutschen Märkten unmöglich, und es mag hier als Beispiel angeführt sein, daß Mannesmann-Bux (60 Proz. französisches Kapital) ohne Aufträge, während Mannesmann-Düsseldorf, das Stammwerk, mit Aufträgen überhäuft ist. Die Kohlenpreise sind an der Saar doppelt so hoch als im übrigen Deutschland. Der französische Markt aber ist für die Industrieerzeugnisse des Saargebietes nicht aufnahmefähig, und es stehen deshalb für die nächste Zeit weitere Feierschichten zu erwarten.

Die finanzielle Mißwirtschaft der Regierungskommission

des Saargebietes mit all ihren Abteilungen spottet jeder Beschreibung und steht in krassem Gegensatz zu dem übertrieben großen Verwaltungsapparat, dem die Bearbeitung der Finanzen obliegt. Einem hier in erster Stellung befindlichen Regierungsbeamten ist das kostbare Geständnis ent schlüpft, daß es an der Saar überhaupt keinen Etat gäbe. Es kann also jeder drauflos wirtschaften, wie es ihm beliebt, wenn ihm das nötige Geld zur Verfügung steht. Daran fehlt es aber an allen Ecken und Enden, und wo soll es auch herkommen? Der Einführung der neuen deutschen Steuergesetzgebung wird der französische kapitalistische Geist sich widersetzen. Zum Spott ist nun auch dieser Regierungskommission für die geleisteten Dienste noch der

Dank des Völkerbundsrates

zuteil geworden. Der ist ein Faustschlag ins Gesicht für alle guten Deutschen im Saargebiet.

In fast allen Städten des Saargebietes fanden auch am 7. d. M.

große Einspruchsversammlungen gegen das „Steuersystem“ statt, nach welchem die Arbeiter 25–30 v. H. ihres Lohnes an Steuer zahlen müssen. Ueberall wurde einstimmig eine Entschliekung angenommen, in welcher die Einführung der rheinischen deutschen Steuergesetze verlanat wird; außerdem wird auch restlose

Bestenerung der Ausländer

gefordert, soweit sie im Saargebiet Geschäfte betreiben oder Wohnsitz haben. Weiter wird verlangt die

Beseitigung der Feierschichten im Bergbau und Einführung des Betriebsrätegesetzes

sowie Schaffung eines

Saarparlaments

auf der Grundlage des deutschen Wahlgesetzes. Die Versammelten richteten das dringende Ersuchen an die Regierungskommission, unter allen Umständen der

Stimme des schaffenden Volkes Gehör zu verschaffen,

um den wirtschaftlichen Zusammenbruch des ganzen Saargebietes zu verhindern.

Zu der Frage der Schaffung eines Saarparlamentes hat auch jetzt der Landesparteitag der deutschdemokratischen Vereine des Saargebietes in Neunkirchen Stellung genommen und die Schaffung eines solchen als ganz unerlässlich bezeichnet.

Aus der neuerdings verfügten Erhöhung der Ergänzungsteuer um 200 Prozent wird sich nicht viel herausholen lassen. Wie also die Kiesenbedürfnisse des kleinen Ländchens gedeckt werden sollen, aus dem die Franzosen mit aller Gewalt das Zerrbild eines eigenen selbständigen Staates machen wollen, ist das Geheimnis der Regierungskommission oder des Völkerbundes. Zahlt etwa der Völkerbund die wahnstinnigen Gehälter der Mitglieder der Regierungskommission, der ausländischen, meist französischen Beamten der Zentralverwaltung, der Richter des

Obersten Gerichtshofes

usw.? Nachstehend seien nur mal einige Besoldungszahlen dieses Gerichtes als lehrreiches Beispiel angeführt.

1. Rippol, Präsident, 55 000 Franken à 4,50 M. gleich 217 000 M.
2. Folletête, Franzose, 47 000 Franken (211 500 M.).
3. Schäfer, Luxemburger, 47 000 Franken (211 500 M.).
4. Hagfeld, Holländer, 36 000 Franken (162 000 M.).
5. Grandjean, Franzose, 36 000 Franken (162 000 M.).

6. Krousel, Lothringer, 36 000 Franken (162 000 M.). 7. Metzger, Deutscher, 30 000 Franken (135 000 M.). 8. Wesenst, Tscheche, 30 000 Franken (135 000 M.). 9. Favoli, Franzose, 30 000 Franken (135 000 M.). 10. Berg, Luxemburger, 30 000 Franken (135 000 M.). Die Gesamtsumme nur für die Gehälter der Richter des Obersten Gerichtshofes beträgt somit im Jahre 1 858 500 Mark. Noch bemerkenswerter ist, daß ein, bis auf eine einzige Ausnahme, aus Ausländern bestehender Gerichtshof deutsches Recht sprechen soll.

Dem allem liegt die offenbare Absicht zugrunde, den

Ruin des Saargebietes

planmäßig herbeizuführen. Die Franzosen wollen halt der Welt den Beweis erbringen, daß ein so kleines Ländchen unter keinen Umständen ein selbständiges Leben führen kann. Es bleibt dann eben nichts anderes übrig, als es an ein größeres Land anzuschließen, und welches kommt da eben nach der Schlussfolgerung der Franzosen nur in Frage? Doch nur Frankreich, das über das Saargebiet als über sein Eigentum verfügt. Dem die industriellen Werke gehören. An dessen Wirtschaftsleben das Saargebiet angeschlossen ist und wo die Gründe, die ja so wohlfeil sind, noch alle heißen mögen. Darüber, daß die Entwicklung diesen Gang nehmen wird, ist man sich in maßgebenden Kreisen an der Saar vollkommen im klaren.

Hier noch eine kurze, für die Verhältnisse im Saargebiet recht kennzeichnende Geschichte, deren Veröffentlichung durch die Saarpresse vermutlich von der französischen Zensur verhindert worden ist: Bei der

Erörterung der Frage der Frankenlöhnung

zwischen dem Präsidenten Kault und dem Minister Lambert einerseits und den Saareisenbahnern andererseits erklärten die ersteren, daß die in Deutschland eingeführten Besoldungsverbesserungen nicht eingeführt werden könnten; sie könnten nur bewilligt werden, wenn die Beamenschaft geschlossen die Frankenlöhnung fordern würde. Es läßt sich denken, daß die Erregung über diesen offensichtlichen Druck zur Einführung der Frankenwährung unter den Eisenbahnern allgemein war. Zwei Tage später wurden die Verkehrsbeamten aber nochmals vorgeladen, und Minister Lambert machte die verblüffende Mitteilung, daß in der letzten Aussprache ein Mißverständnis vorliege. Die Erhöhung der Steuerungs- und Kinderzulage solle natürlich auch im Saargebiet in Kraft treten. Aber wenn die Beamten Verbesserungen in ihrem Diensteinkommen verlangten, die über das Maß der deutschen Sätze hinausgehen, dann könne das nur geschehen, wenn die Entlohnung in Franken gefordert würde. In der „Kölnischen Zeitung“ wird mit Recht darauf hingewiesen, zu welchen Mißverständnissen und Vorfällen Veranlassung gegeben sei, wenn die Leiter eines Landes die Sprache des Volkes nicht einmal kennen und Verhandlungen von der Wichtigkeit der vorliegenden mit Hilfe eines Dolmetschers geführt werden müßten.

Der „Neue Saarkurier“ gibt jetzt förmliche Propaganda-Nummern für die Einführung der Frankenlöhnung heraus. Kürzlich erst hatte das Blatt angedeutet, daß an der Ablehnung der Frankenentlohnung durch die Eisenbahner eine im geheimen betriebene Agitation unter dem Personal schuld sei. In einem neuerdings erschienenen Artikel setzt es diese Politik fort und sagt ganz unverblümt, daß die wirtschaftliche Orientierung des Saargebietes nach Westen und, als Folge davon, die Einführung der Frankenwährung ja doch eine Notwendigkeit würde, sobald die Zollgrenze des Saargebietes gegen Deutschland ohne jede Einschränkung wirksam werde und die Zollschranken gegen Frankreich fallen. Die Frankenwährung werde also von selbst kommen. Das Blatt bedauert es aufs tiefste, daß die Eisenbahner sich diese einfache (französische) wirtschaftliche Wahrheit hätten verbunkeln lassen. Hierzu sagt der Landessekretär der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten in Saarbrücken in der „Volksstimme“, er verzichte, sich über derartige Dinge mit Leuten auseinanderzusetzen, die noch vor drei Jahren in Kaisertraine gemacht hätten und jetzt den neuen Machthabern die Stiefel ablekten. Diesen treffenden Worten braucht man wohl nichts hinzuzufügen; sie charakterisieren das ganze Arbeiten beim „Neuen Saarkurier“. Auch die übrigen Verbände rücken entschieden von diesen Machenschaften ab, und die „Saarbrücker Landeszeitung“ führt in ihren Spalten eine lebhafte Polemik gegen diese Frankenmacherei des „Neuen Saarkuriers“. Es ist bemerkenswert, daß jetzt endlich, da es fast zu spät ist, die deutschen Blätter den Mut finden,

gegen diese schamlose Propaganda

Front zu machen, die einsetzte mit einer Versammlung von 2500 Teilnehmern, größtenteils radikalen und französischen Elementen, in der die Abstimmung gegen den Franken vom 22. Jan. als nicht maßgebend bezeichnet wurde. Sehr treffend knüpft hieran die „Saarbrücker Zeitung“ folgende Bemerkung: „Es muß gesagt werden, daß die Entscheidung dieser Versammlung nicht

maßgebend sein kann. Auf einer solch schwachen Basis wird die Regierungskommission eine endgültige Entscheidung nicht aufbauen können, noch wollen. Die Saarbahnen haben, wie in der Versammlung ausgeführt wurde, 18 000 Bedienstete, wogegen die gestrige (vorstehend erwähnte) Versammlung nur von 2500 Personen besucht war und von diesen bestenfalls 1800—2000 für die Entschliebung zur Einführung des Franken stimmten, also 10 bis 12 Proz. des gesamten Personals. Am 22. Januar beteiligten sich aber an der Abstimmung 16 000 Stimmberechtigte, von denen 11 467 gegen und 4315 für die Frankenlöhnung stimmten. 224 Stimmen davon waren zerplittert.“

Auch gegen den Lohnabbau und die Wirtschaftskrise sowie gegen die Feiertagskisten im Saargebiet hat — wie schon erwähnt — die Bergarbeiterschaft in verschiedenen Versammlungen energische Proteste erhoben. Zu der im Ludwigspark stattgehabten wird von vertrauenswürdiger Seite die in den Saarzeitungen nicht gemeldete Nachricht mitgeteilt, daß der Demonstrationsszug, der sich an die Protestversammlung anschloß, von der französischen Gendarmerie gestreut wurde. Die Erbitterung in den Bergmannstreifen über die

Feiertagskisten

wird von Tag zu Tag größer, und man neigt allseits zu der nicht unberechtigten Ansicht, daß die Franzosen einseitig die Frankenentlohnungs-, andererseits die Feiertagskistenfrage dazu benutzen wollen, um eine Wirtschaftskatastrophe und einen allgemeinen Streik herbeizuführen, um auf diese Weise unter Verhängung des Belagerungszustandes — wie im Oktober 1919 und im Sommer 1920 — Gelegenheit zu haben, ihnen unliebsame Personen rechtsrheinisch abzuschieben und so das Saargebiet in ihrem Sinne zu säubern. Mit der Frage der

Sozialversicherung im Saargebiet

beschäftigt sich des weiteren der „Neue Saarkurier“ und bezeichnet die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, daß es über den Refus eines im Saargebiet wohnenden Klägers zu entscheiden habe, als irrig, da nach dem Friedensvertrage die Reichsgewalt ihr Ende gefunden hätte. Dieser Uebergang habe die Errichtung einer eigenen Beschluß- und Aufsichtsbehörde notwendigerweise zur Folge. Es muß hier ganz entschieden richtig gestellt werden, daß in Wirklichkeit die Lage umgekehrt ist und die Zuständigkeit des Oberlandesgerichts Köln und des Reichsgerichtes wie auch des Reichsversicherungsamtes auf rechtmäßige Weise nicht angetastet werden kann, da die deutschen Gesetze nach der ausdrücklichen Bestimmung des Friedensvertrages in Kraft bleiben.

Mit der Frage, ob das Saargebiet Ausland ist,

hatte sich das Landgericht München kürzlich zu befassen. Der Prozeßbevollmächtigte der klagenden, in München ansässigen und ins Saargebiet liefernden Firma erhob den Einwand der örtlichen Unzuständigkeit des Gerichts. Sie ließ darauf hinweisen, daß Klagen gegen Personen, die in Deutschland keinen Wohnsitz haben, an dem Gerichte angebracht werden müssen, in dessen Bezirk das Vermögen derselben oder der mit der Klage in Anspruch genommene Gegenstand sich befindet. In vorliegendem Falle befindet sich die den Gegenstand des Streites bildende Ware in München. Es handelt sich infolgedessen nur um die Frage, ob eine Firma in Saarbrücken unter den gegebenen Verhältnissen als Ausländerin bzw. das Saargebiet als Ausland zu betrachten sei. Der Prozeßvertreter meinte, diese Frage müsse bejaht werden, da das Saargebiet nach dem Versailler Diktat eigene Verwaltung und Gerichtsbarkeit habe, also in rechtlicher Beziehung Ausland sei. Der gegnerische Prozeßbevollmächtigte trat dieser Auffassung energig entgegen und betonte, daß das Saargebiet trotz der Besetzung noch deutsches Land sei. Dieser Auffassung schloß sich das Gericht an und wies die Klage wegen Unzuständigkeit ab. Das Saargebiet ist also deutsches Land. Der „Neue Saarkurier“ bringt diese Frage natürlich wieder in so verschwommener Aufmachung, daß der Leser willkürlich das Gegenteil herausliest. Leider hat ein Teil der Saarpresse diesen Artikel kritiklos vom „Neuen Saarkurier“ abgedruckt.

Aus Anlaß der Wiederernennung zum Präsidenten der Regierungskommission hat Präsident Kault beim Präsidenten der französischen Republik veranlaßt, daß

50 Gnabengesuchen

für solche Personen, die wegen Plünderung im Oktober 1919 zu schweren Strafen verurteilt waren, 40 stattgegeben wurde, und zwar wurde bei 34 Personen, die zu langen Freiheitsstrafen verurteilt waren, die Strafe gänzlich erlassen und bei sechs die erkannte Strafe bedeutend herabgesetzt. Die Mitteilung über diese Begnadigungen, die in überschwenglichen Worten gehalten war, haben neben den frankophilen Zeitungen auch verschiedene andere Blätter des Saargebietes gebracht. Auch die „Völklinger Nachrichten“ haben sie veröffentlicht, aber mit dem bezeichnenden, an den Kopf

der Meldung gestellten Zusatz: „Die Justizverwaltung der Regierungskommission läßt der Presse folgende Mitteilung zugehen“. Die „Böcklinger Nachrichten“, die auch sonst oft den durchaus lobenswerten Mut finden, die eigene Meinung unverhohlen auszusprechen, lassen also erkennen, daß es sich hierbei wieder um eine von der französischen Verwaltung aufgedrungene Form der Mitteilung handelt. Auf jeden Fall muß hier festgestellt werden, daß von Begnadigungen bei diesen unrechtmäßigen Verurteilungen wie auch bei den Ausweisungen niemals die Rede sein kann. Es handelt sich lediglich um Wiedergutmachung eines begangenen Unrechts.

Ueber das Gesetz, betreffend das

Office nationale des Mines de la Sarre,

hat der französische Deputierte Fernand Engerand einen Bericht verfaßt, in dem er zu dem Schluß kommt, daß endgültige Statut der Saargruben müsse dem jetzigen provisorischen möglichst ähnlich sein, weil das letztere gute Resultate gezeigt hätte. Während der 15 Jahre der Besatzungszeit müßte Frankreich möglichst viel an Kohlen herausziehen, weil dadurch die französische Kohleneinfuhr entsprechend verringert werden könnte. Um zu erzielen, daß die Saargruben nach zehn Jahren das Doppelte von heute leisten, müßte man eine Aufwendung von 240 Millionen Franken machen. Angesichts der schlechten Finanzlage des Staates will man sich vorläufig mit 150 Millionen begnügen. Geld genug für Propaganda und dergleichen. Und was tun wir in Deutschland? —

In letzter Zeit wird die

Paschkontrolle

im allgemeinen sehr scharf gehandhabt. Innerhalb der Besatzungszonen werden von Zeit zu Zeit Stichproben veranstaltet. Die Bewachungsmannschaften innerhalb der Bahnhöfe sind an verschiedenen Punkten verstärkt, und gerade an der Saargrenze wird die Paß- und Zollrevision von französischer Seite mit ausgesuchter Peinlichkeit und Schifane ausgeübt. Auch die ihnen

nicht genehmen Personen

hält sich die Regierungskommission nach wie vor vom Leibe. Wir können als neue Fälle hier verbuchen, daß dem Museumsdirektor Prof. Dr. Krüger aus Trier nicht gestattet worden ist, in Saarbrücken einen Vortrag über die Ausgrabung des Kaiserpalastes in Trier zu halten. Ferner sah sich der Stadtrat von St. Ingbert genötigt, die sofortige Ausschreibung des Bürgermeisterspostens vorzunehmen, da die Wiederkehr des aus bis heute noch nicht bekannten Gründen abgesetzten Bürgermeisters Schöneberger nach Mitteilung der Regierungskommission ausgeschlossen ist. Aber das

Interesse weitester Kreise für das Saargebiet

macht sich mehr und mehr geltend, und es wird die Zeit nicht fern liegen, da gegen all diese französische Willkür auch das Ausland seine schwerwiegenden Proteste erheben wird. So weilten in den letzten Wochen außer den drei Vorstandsmitgliedern der Gewerkschaftsinternationale verschiedene Korrespondenten ausländischer Blätter für Deutschland zu ihrer direkten Information im Saargebiet. Der Beauftragte eines Pressekonferenzen verhandelte in Frankfurt mit zwei Saarbrücker Herren wegen der Abhaltung von Vorträgen über das Saargebiet in nordamerikanischen Städten.

In letzter Zeit häufen sich auch die

Angriffe von französischer und franzosenfreundlicher Seite gegen den Bund „Saar-Berein“ und den „Saar-Freund“.

Es ist immer eine Ehre, von unaufrichtigen Gegnern mit Verleumdungen bedacht zu werden, und es ist uns besonders ein erfreuliches Zeichen, daß wir den Lindwurm bei seiner empfindlichsten Stelle gepackt haben, daß wir auf dem rechten Wege sind. Mit doppelter Lust und Freude heben wir nach jedem solchen Anwurf das Banner des Bundes „Saar-Berein“ höher empor, auf dem in so leuchtenden Worten die Devise steht: „Rettet und schüht das Saargebiet“ und „Verlaßt die treuesten Söhne der deutschen Mutter nicht! Helft den Saardeutschen!“

Als die vorliegende Nummer in Druck geht, hatten die Verhandlungen in London gerade ihren Abschluß gefunden. Wir dürfen und können es nicht verfehlen, auch an dieser Stelle die Erdrosselungspolitik unserer Gegner mit aller Schärfe im Namen der Saardeutschen sowie der Tausende und Abertausende von Mitgliedern des Bundes „Saar-Berein“ und der ihm angeschlossenen Vereine und Verbände zurückzuweisen und wissen uns eins darin mit unserem treudeutsch empfindenden Leserkreis.

Der Reichspräsident hat folgende Proklamation ergehen lassen:

Mitbürger!

„Unsere Gegner im Weltkrieg haben unerhörte und unerfüllbare Forderungen an Geld und Gut an uns gestellt. Wir selbst nicht nur, auch unsere Kinder und Enkel sollen Arbeitsklaven der Gegner werden. Durch unsere Unterschrift sollen wir einen Vertrag besiegeln, den auszuführen auch die Arbeit von Generationen nicht genügt hätte. Das durften; das konnten wir nicht tun. Unsere Ehre, unsere Selbstachtung verbot es. Unter offenem Bruch des Friedensvertrages von Versailles sind die Gegner zur Besetzung weiteren deutschen Landes geschritten. Der Gewalt können wir Gewalt nicht entgegen setzen, wir sind wehrlos. Aber hinausrufen können wir es, daß es alle hören, die noch die Stimme der Gerechtigkeit erkennen: Recht wird hier zertreten durch Gewalt.“

Mit den Bürgern, die Fremdherrschaft erdulden müssen, leidet das ganze Volk.

Ehern zusammenschmieden soll uns dieses Leid zu einigem Fühlen, zu einigem Wollen.

Mitbürger, tretet der fremden Gewalt Herrschaft mit ernster Würde entgegen. Bewahret Euren aufrechten Sinn, aber laßt Euch nicht zu unbesonnenen Taten hinreißen.

Harret aus! Habt Vertrauen, die Reichsregierung wird nicht eher ruhen, bis fremde Gewalt vor unserem Recht weichen muß.

Der Reichspräsident.

Ebert.

Der Reichskanzler.

Fehrenbach.

Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Der seit der Ausweisung des Oberbürgermeisters Mangold so lange Zeit verwaiste Posten eines Oberbürgermeisters von Saarbrücken wurde durch die in der Stadtverordnetenversammlung vom 1. März vollzogene Wahl des Stadtrats Dr. Reikes aus Dortmund wieder besetzt. Seine Wahl erfolgte mit 45 von 55 Stimmen. Die Kommunisten erklärten, daß sie sich bei der Wahl passiv verhalten würden, da ein Vertreter der bürgerlichen Weltordnung niemals den Anschauungen seiner Partei gerecht werden könnte. — Der kommunistische Parteisekretär und Stadtverordnete in Saarbrücken Hebllich hat ihm anvertraute Gelder in Höhe von 26 000 Mark unterschlagen und wurde flüchtig; er ist dann in Stuttgart gefaßt worden. — Zur Unterstützung bedürftiger Kommunikanten und Konfirmanden wurde seitens des Stadtrats von Saarbrücken ein Betrag von 100 000 Mark bewilligt. — Die Einzeichnungsliste für Wohnungsuchende beim Saarbrücker Wohnungsamt ist auf weitere drei Monate gesperrt worden. — Im Saargebiet herrscht nach wie vor ein Ueberfluß an Lehrkräften, und der Bedarf ist auf Jahre hinaus gedeckt. Die künftigen Amtsbezeichnungen der preussischen Besoldungsordnung vom 7. Mai 1920 werden nun auch auf das Saargebiet angewandt. Demnach gilt für die pro facultate geprüften akademischen Lehrer an höheren Lehranstalten die Bezeichnung Studienrat, Studienreferendar usw. An Turnlehrern ist der Mangel im Saargebiet groß, und es hat sich die Schulabteilung der Regierungskommission deshalb entschlossen, einen einjährigen Lehrgang zur Ausbildung von Turnlehrern in Saarbrücken einzurichten. Auch die Frage der Zahlung des Ruhegehaltes an die pensionierten Lehrer des Saargebietes hat endlich eine Regelung gefunden, und die Auszahlung soll bald nach Beginn des neuen Rechnungsjahres erfolgen. Die Strafe für unentschuldigtes Schulversäumnisse, die nach der preussischen Verordnung bisher 1 bis 3 Mark oder 24 Stunden Haft betrug, ist mit sofortiger Wirkung auf 5 bis 50 Mark oder 1 bis 5 Tage Haft erhöht worden. — Eine große starkbesuchte Hauptversammlung der „Vereinigung der Lehrer und Lehrerinnen der Volksschulen des Saargebietes“ erklärte in einer Entschließung die Vorschläge der Siebenerkommission für die Lehrerbildung als unannehmbar. — In der Nacht vom 14. zum 15. März wird im Saargebiet und auf den Bahnen des besetzten Gebietes die Sommerzeit wieder eingeführt. — Die Vermessung und Versteinung der Saargebietsgrenze ist fast

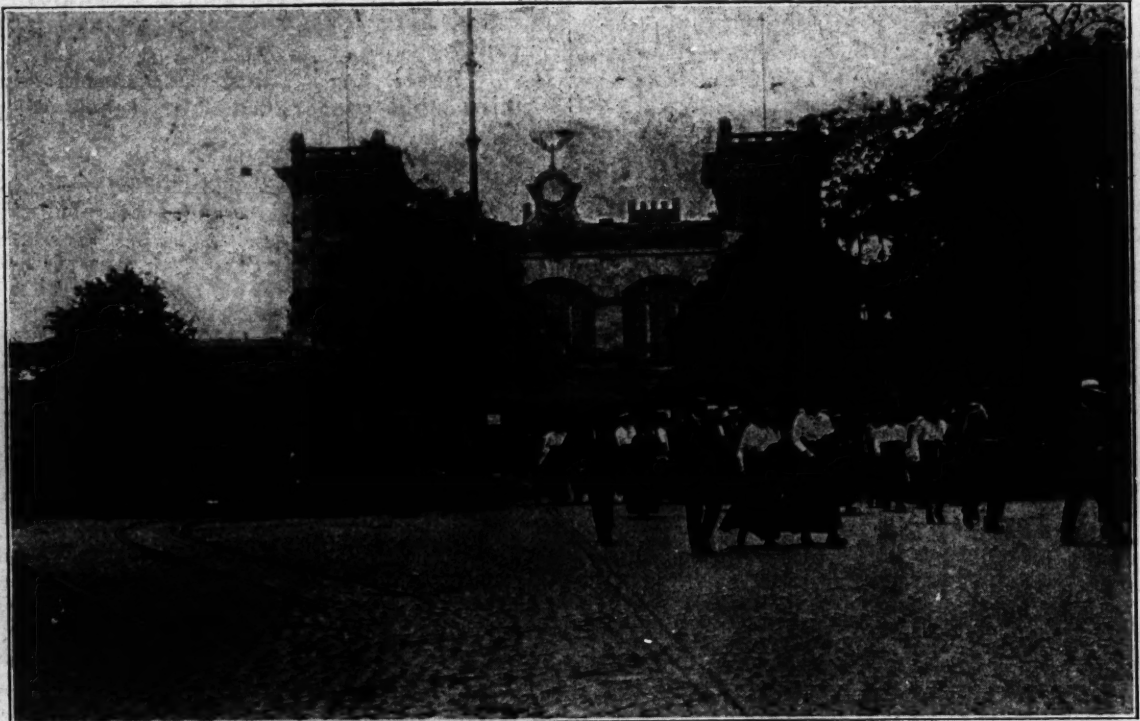
jertiggestellt. Die Marken sind hohe, viereckige Sandsteinsäulen, die auf der einen Seite ein S = Saargebiet, und auf der andern Seite ein D = Deutschland tragen. Der Reichsrat nahm ferner einen Gesetzentwurf über das Abkommen zwischen dem Deutschen Reich und den alliierten Hauptmächten über die Festlegung einiger Abschnitte der Grenzen des Saargebietes an. Es handelt sich darum, daß im Norden die Enklave von Dreisbach, die Quelle von Reuchingen und die Domäne Geisweilerhof, ferner im Nordosten die nordöstliche Grenze der Gemeinde Roschberg in das Saargebiet einbezogen werden. — Die preußischen Jagdscheine sind im Saargebiet für ungültig erklärt worden. Auch die an Saardeutsche ausgestellten Jagdscheine haben für das übrige Deutschland ihre Gültigkeit verloren. — Bei Mettlach werden Vorbereitungen zum Bau einer Talsperre getroffen. — Der Vieh- und Fleischsmuggel an den Grenzen des Saargebietes nimmt nach Mitteilung der Ueberwachungsbehörden steigenden Umfang an. — Ein Riesenschwindel mit gefälschten Saargebietsmarken ist in Saarbrücken aufgedeckt worden. Es handelt sich um Falsifikate der neuen provisorischen Marken 10 Mark auf 15 Pfennig. Ein großer Teil der gefälschten Postwertzeichen ist seitens der Kriminalpolizei beschlagnahmt worden. — Die vom Schutzverein für Handel und Gewerbe, Ortsgruppe Böllingen, veranstaltete Sammlung ergab einen Betrag von 5000 Mark, von dem 2000 Mark den Notleidenden des Saargebietes überwiesen wurden, 1000 Mark dem Vinzenzverein, 1000 Mark dem Vaterländischen Frauenverein und 1000 Mark den Ortsarmen von Böllingen. — Zu dem früher von uns gemeldeten Verschwinden der Schülerin Marie Beckers aus St. Arnual ist nachzutragen, daß es sich nach polizeilichen Ermittlungen um einen Lustmord handelt. — Die Villa des Gutsbesizers Heinrich Pflug in Ottweiler ist durch Kauf in den Besitz des Zigarrenfabrikanten Adolf Andes übergegangen zu einem Kaufpreis von 175 000 Mark. — Die Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis hat den Neubau von 24 Wohnungen in Saarlouis 2 beschlossen. — Bei einer Versteigerung ging das Haus der Erben Rif. M. unter in Saarlouis zum Preise von 40 200 Mark in den Besitz der Saarzeitung über. — Bei der diesjährigen Abgangsprüfung im Lehrerinnenseminar in Merzig bestanden 26 Prüflinge von 27. — Bei der großen Generalabrechnung über die Geschäftsführung des Kommunalverbandes von St. Ingbert enthüllte der Revisionsbericht eine trostlose Art der Buchführung usw. Ein Kassenbestand konnte überhaupt nicht festgestellt werden. Es wurde die Beschlagnahme der Vermögen sämtlicher beteiligten Personen sowie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft von den Stadträten verlangt, zumal der Kommunalverband infolge dieser Geschäftsführung eine Unterbilanz von 1½ Millionen Mark aufweist. — Am 3. März fand in St. Ingbert vor ausverkauftem Hause ein Dr. Silberabend statt, der bei der Einwohnerschaft von St. Ingbert den besten Anklang fand. — Durch Kauf ging das Anwesen des Kinosbesizers Rides in Mittelberzbach zum Preise von 400 000 Mark an den Gastwirt Ferdinand Burkhardt über.

— Zu dem früher von uns gemeldeten Verschwinden der Schülerin Marie Beckers aus St. Arnual ist nachzutragen, daß es sich nach polizeilichen Ermittlungen um einen Lustmord handelt. — Die Villa des Gutsbesizers Heinrich Pflug in Ottweiler ist durch Kauf in den Besitz des Zigarrenfabrikanten Adolf Andes übergegangen zu einem Kaufpreis von 175 000 Mark. — Die Stadtverordnetenversammlung von Saarlouis hat den Neubau von 24 Wohnungen in Saarlouis 2 beschlossen. — Bei einer Versteigerung ging das Haus der Erben Rif. M. unter in Saarlouis zum Preise von 40 200 Mark in den Besitz der Saarzeitung über. — Bei der diesjährigen Abgangsprüfung im Lehrerinnenseminar in Merzig bestanden 26 Prüflinge von 27. — Bei der großen Generalabrechnung über die Geschäftsführung des Kommunalverbandes von St. Ingbert enthüllte der Revisionsbericht eine trostlose Art der Buchführung usw. Ein Kassenbestand konnte überhaupt nicht festgestellt werden. Es wurde die Beschlagnahme der Vermögen sämtlicher beteiligten Personen sowie Anzeige bei der Staatsanwaltschaft von den Stadträten verlangt, zumal der Kommunalverband infolge dieser Geschäftsführung eine Unterbilanz von 1½ Millionen Mark aufweist. — Am 3. März fand in St. Ingbert vor ausverkauftem Hause ein Dr. Silberabend statt, der bei der Einwohnerschaft von St. Ingbert den besten Anklang fand. — Durch Kauf ging das Anwesen des Kinosbesizers Rides in Mittelberzbach zum Preise von 400 000 Mark an den Gastwirt Ferdinand Burkhardt über.

Bereine. Die zehnte künstlerische Sonntagsfeier des Stadtverbandes Saarbrücker Frauenvereine brachte eine zweite wohlgelungene Gedächtnisrede auf Beethoven. Die elfte künstlerische Feier war ein Ludwig-Finck-Abend, indem die eigentümlich schwäbische Art dieses Dichters aus seinen Werken rezipiert wurde. — Der Volksbildungsverein Saarbrücken ist dem Bühnenvolksbund und der Saarbrücker Theatergemeinde beigetreten. — Am 20. Februar hatten sich die kynologischen Vereine des Saargebietes zu einer Besprechung zusammengefunden, um einen Zusammenschluß dieser Vereine herbeizuführen, und es wurde eine Interessengemeinschaft der kynologischen Vereine im Saargebiet gegründet. — Am 1. März hielt der Gewerbeverein St. Ingbert eine öffentliche Versammlung ab, die außerordentlich gut besucht war und für die Burg aus Saarbrücken das Referat übernommen hatte. In seinen Ausführungen ist besonders bemerkenswert, daß 95 % der Handelswelt im Saargebiet bei einer Umfälschung der Marken erklärt haben, daß sie ohne die Einfuhr aus Deutschland nicht bestehen können. Der Redner hat auch in klaren Worten die vielen Schwierigkeiten an, die sich einem Anschluß an Frankreich in betreff der Handelsbeziehungen entgegenstellen.

Sport. Die Kreisspiele der A-Klasse endeten mit dem Sportverein 05 Saarbrücken—Sportverein Idar im Volksgarten Saarbrücken 2:0. Damit ist die Kreismeistertafel für Saarbrücken so gut wie gesichert. Rasenspieler Trier—Turn- und Sportverein Elversberg 4:1. Der Stand der Spiele ist aus den untenstehenden zweiten Tabelle ersichtlich.

Sonstige Resultate: S.-C. Saar 05 Saarbrücken—Sportverein 06 Böllingen 4:1 (Halbzeit 2:0); 3. Mannschaften 2:1; Alte-Herren-Mannschaften 11:1; Sportverein Trier—demischer Sportverein Göttingen 2:0. Ehrenbreitstein—Bismarck 0:2, Borussia Neunkirchen—Turn- und Sportverein 09 Neunkirchen 10:2.



Hauptbahnhof Saarbrücken.

unter Hinweis auf die Bestrebungen der Fußballvereine gebeten wurde, von der Erhebung der Gebühr bei Zureise auswärtiger Mannschaften zu Wettspielen abzusehen, weil den Vereinen dadurch erhebliche finanzielle Lasten auferlegt würden. Dem Antrag des Sportverbandes ist stattgegeben worden, es wird künftig für die Spieler einer zureisenden Mannschaft nur eine Gebühr von im

Stand der A-Klasse (Saargau).

Bereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Tore für	Tore gegen	Punkte
Sport-Verein 05 . . .	16	14	1	1	55	11	29
Altensessel	15	10	4	1	40	15	24
Breisach-Halberg . .	16	9	3	4	37	24	21
Kleinbittlersdorf . .	15	8	1	6	33	27	17
S.-C. Saarbrücken . .	14	7	1	6	22	24	15
St. Arnual	16	4	2	10	29	37	10
Behrden	16	4	1	11	22	36	9
Scheidt	16	6	6	9	20	46	8
Jenne	16	3	3	11	15	53	7

Stand der Preispieler der A-Klasse.

Bereine	Spiele	gewonnen	unentschieden	verloren	Tore für	Tore gegen	Punkte
Sportverein 05 . . .	2	2	—	—	5	1	4
1. F.-R. Idar 07 . . .	2	1	—	1	2	3	2
Rasenspieler 06 Trier	2	1	—	1	2	7	0
T.-u.-Sp.-B. Elversbg	2	—	—	2	5	3	0

unter Hinweis auf die Bestrebungen der Fußballvereine gebeten wurde, von der Erhebung der Gebühr bei Zureise auswärtiger Mannschaften zu Wettspielen abzusehen, weil den Vereinen dadurch erhebliche finanzielle Lasten auferlegt würden. Dem Antrag des Sportverbandes ist stattgegeben worden, es wird künftig für die Spieler einer zureisenden Mannschaft nur eine Gebühr von im

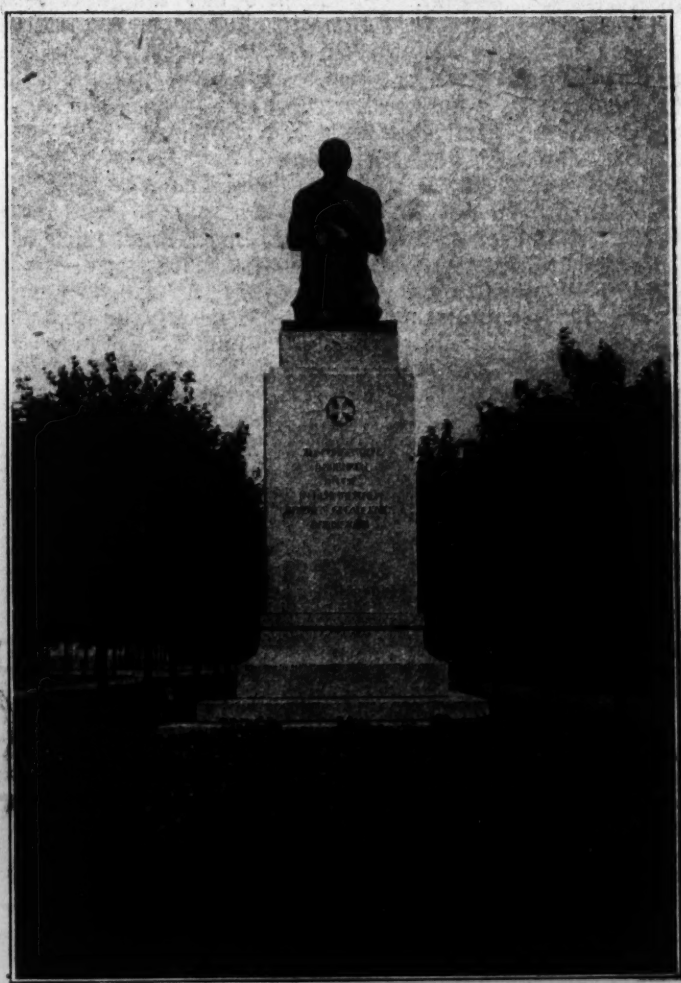


Blick auf die Saarbrücke Mettlach-Reudingen, im Hintergrund die Steingutfabrik von Villeroy und von Boch.

ganzen 30 M. zu entrichten sein. Entsprechende Gesuche sind von Fall zu Fall von den in Frage kommenden Vereinen an die zuständigen Stellen zu richten. — Der Sportverband der Stadt Saarbrücken wird am 7. Mai auf dem Saarsportplatz an der Hellwigstraße zwei repräsentative Fußballmannschaften der Stadt Saarbrücken spielen lassen. Die besten Spieler der Vereine: Turnverein Burbach, Ballspielklub, Fußballverein Saarbrücken und Ruchhütte-Torhaus werden in einer Mannschaft „Saarbrücken-West“ gegen eine Mannschaft „Saarbrücken-Ost“, die aus den Repräsentativen der Vereine: Sportklub „Saar“, Sportverein 05 und Verein für Rasenspiele St. Arnual bestehen wird, antreten. Der gesamte Reinertrag des Spiels ist bestimmt für notleidende Kinder und wird dem Kinderfürsorgeverein zur Verteilung zugeführt werden. — Der Männer-Turnverein Saarbrücken (Spielabteilung) nahm am Sonntag, den 6. d. M., den diesjährigen Spielbetrieb auf. Alle Turnspiele, wie Schlag-, Faust-, Trommel-, Schleuderball usw. werden unter bewährter Leitung gelebt. — Hervorragende Erfolge erzielten die Turner und Turnerinnen des Saargebietes bei den Kreis-Meisterschaftskämpfen des Mittelrheinkreises in Wiesbaden. Neben der Austragung der Meisterschaften des Kreises handelte es sich bei diesen Kämpfen darum, diejenigen Turner und Turnerinnen zu ermitteln, die bei den am 3. April in Leipzig vorgesehenen Kämpfen um die deutsche Meisterschaft den Mittelrheinkreis möglichst erfolgreich zu vertreten imstande sind. Es zeichneten sich besonders aus: Wölflinger, L.B. Fürstenhausen, Hans Lüttken, M.-L.-B. Saarbrücken, Roderich Haus, Fritz Morsch, beide vom Turnverein Saarbrücken von 1848. Mit besonderem Stolz darf die Turnerschaft auch auf die Erfolge der beiden Vertreterinnen des Frauenturnens, Frieda Thielen und Lisbeth Mathies, beide vom Turnverein Malsstatt, zurückblicken. — Die 2. Mannschaft der Turnerschaft Neunkirchen von 1860 schlug im Schlagball die 1. Mannschaft des Turnvereins Wiebelskirchen mit 56:34 Punkten. — Das Pokalspiel Borussia-Elversberg brachte mit dem unerwartet hohen Sieg von 10:0 des Ligameisters über den A-Meister eine kleine Sensation. Dabei zeigte Elversberg eine Stärke, die den Meistertitel seiner Klasse voll erklärt.

Personalnachrichten. In der Abteilung Volkswohlfahrt wurden ernannt: Dr. Lemmerz (früher Amtsrichter in Tholey) zum Oberregierungsrat, Schlemmer (Elversberg) zum Ministerialsekretär, die Regierungssekretäre Kloos (früher St. Wendel), Schütz (Saarbrücken), Graf (Steinbach) zu Regierungsobersekretären, Regierungsupernumerar Goergen (Fraulautern) zum Regierungssekretär. — Zu Landgerichtsräten beim Landgericht in Saarbrücken wurden ernannt die Landrichter R. Schneider, Dr. J. A. Jochem und Dr. E. A. F. Wodke, sowie die Gerichtsassessoren Thürk und Henn; Landgerichtsrat Dr. Goubeaud in Bülflingen wurde nach Saarbrücken berufen. Zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Saarbrücken wurde ernannt Gerichtsassessor Dr. v. Horstig. — Die Leitung der Schulinspektion 2, Saarbrücken, wurde dem Schulrat Böttler übertragen. — Von der Ortschulaufsicht wurden auf Antrag entbunden Pfarrer Abegg in Gütchenbach und Pfarrer Krayer in Besseringen. — Der Bureauvorsteher der Handelskammer, Fritz Sehmmer, ist in Würdigung seiner langjährigen Verdienste zum Bureauinspektor ernannt worden. — Bei den

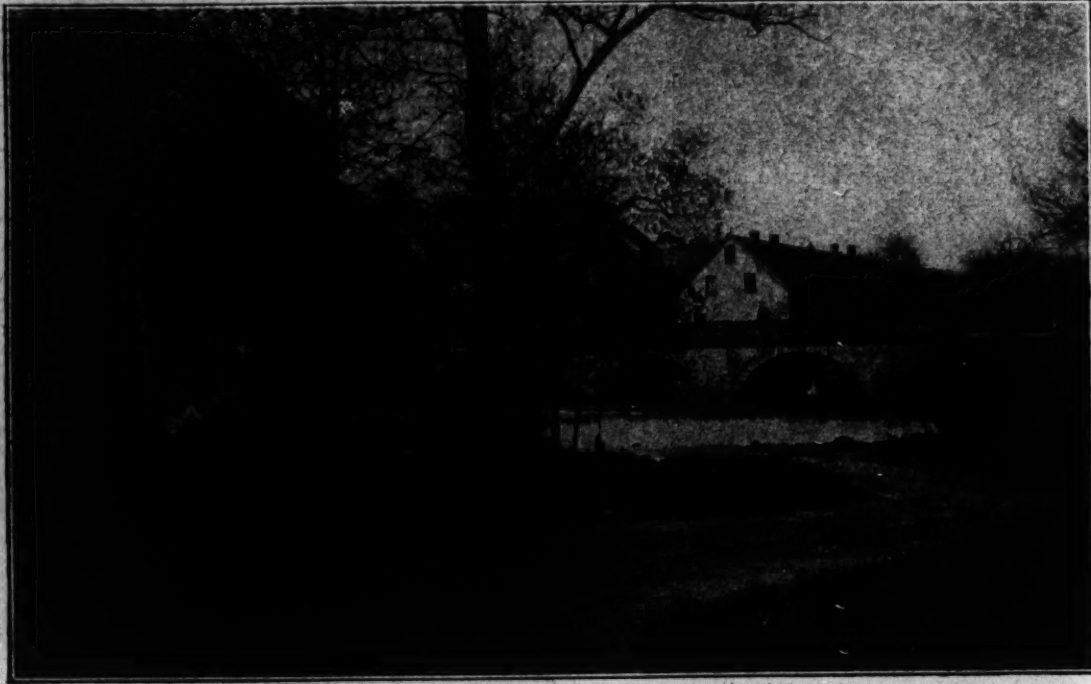
Saarbahnen wurden ernannt: Regierungs- und Bau- rat Richard in Saarbrücken mit Wirkung vom 1. August 1920 zum Oberregierungsbaurat bei der Direktion der Saarbahnen; die Schaffner Lehmann in Neunkirchen, Haas und Kaufmann in Saarbrücken zu Zugführern. Regierungsbaumeister Diehl Ludwig wurde in den Staatsdienst der Direktion der Saarbahnen berufen. Ernannt wurden ferner: kom. Eisenbahnassistent Treib in Saarbrücken und Kunz in Malsstatt zu Eisenbahnassistenten. Die Lokomotivführer Schneider Karl, Reichert, Roland, Berg, Johnkühn, Wagner Herm., Enay, Gräber, Roels, Sorg, Bried, Konz Jakob, Kupferschläger, Mohr, Konz Peter, Groß, Traut-Jacobi, Schmer Ernst, Schönedden, Rohrbach, Weidig Paul, Michel, Benitz, Schuhmacher Peter, und Allenbacher, sämtlich in Saarbrücken, zu Lokomotivheizern. — Verlegt an das Finanzamt Ottweiler wurde vom Saarbrücker Finanzamt Steuerinspektor Gwib von Saarbrücken. — Verlegt wurde Steuerinspektor Bentelberg von Saarlouis in gleicher Eigenschaft nach Saarbrücken. Der Spezialarzt für Lungenerkrankheiten Dr. med. Steiner in Saarbrücken ist zum Regierungs-Medizinalrat ernannt worden. — Eichmeister E. Heerdegen in Saarbrücken wurde zum Ober-eichmeister des Saargebietes ernannt. — Zum Nachfolger des in den Ruhestand tretenden Einheimers Amann wählte der Bürgermeister Rat Merzig den Bürgermeistersekretär Palzer. — Zu Beigeordneten für die Bürgermeisterei Wadern wurden ernannt: Rittergutsbesitzer Freiherr Max v. Vietinghoff-Schell auf Schloß Dagstuhl und Bürgermeistersekretär Michael Fries in Wadern. — Der vom Bürgermeister Rat zum Polizeikommissar der Bürgermeisterei Dillingen gewählte Polizeiwachmeister Nossel ist von der Regierung des Saargebietes als solcher bestätigt worden. — Der vor-malige Vorstand des Bergamts Mittelbergbach und derzeitige Vorstand der Abwicklungsstelle der pfälzischen Bergämter in Landstuhl Oberberggrat Heibauer wurde auf die Stelle des Vorstandes des Hüttenamtes Weiherhammer berufen. — Der Schlossermeister Rittl. Forster von Luisental konnte am 10. d. M. auf eine 50jährige Dienstzeit bei der chemischen Fabrik Luisental zurückblicken. — Vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer bestand der Schuhmacher Johann Schmeer aus Bischmisheim seine Meisterprüfung. — Fred Pich in Saarbrücken, der im November 1919 aus englischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt ist, wurde nachträglich mit dem E. K. II ausgezeichnet.



Saarlouis: „Betender Krieger“.

Core	Punkte
geg	
11	29
15	24
24	21
27	17
24	15
37	10
36	9
46	8
53	7

Core	Punkte
geg	
1	4
3	2
7	0
8	2



Niederlingweiler a. d. Blies.

Todesfälle: Ludw. Müller, Kämpfer von 1870/71, 73 J.; Rechn.-Rat Eduard Müller, Bergfaktor und Materialienverw. a. D., 73 J.; Albrecht Korn, 33 J.; Maurer Joh. Heß, 45 J.; Eisenh.-Unterassistent Joh. Kunz, 42 J.; Anton Greisenberg; Peter Harz, Inh. d. Verdienstkreuzes f. Kriegsh., 44 J.; Heinrich Bender, 56 Jahre; Eisenbahnpensionär Peter Ohlberger, 75 Jahre; Frau Wwe. Karola Lay, 38 Jahre; Frau Paula Blatt, geb. Bach, 44 Jahre; Johanneette Bier, geb. Laut, 56 Jahre; Frau Dorothea Daute, geb. Gerwert, 60 Jahre; Frau Sophie Ulrich, 76 Jahre; Frä. Katharina Groh, 37 Jahre; Frau Lina Schreiber, geb. Tschundt, 24 Jahre, und Frau Berta Burger, geb. Eiserich, sämtlich in Saarbrücken. — Frau Katharina Augustin, geb. Schug, 52 Jahre; Frau Georg Simon, geb. Burgard, 79 Jahre, und Frau Wwe. Peter Meyer, Barbara, geb. Schmidt, 72 Jahre, alle drei in Bülbingen. — Rentner Eduard Jolasen, 70 Jahre, und Frau Dorothea Kraemer, geb. Eberhardt, 53 Jahre, beide in Altwald. — Frau Witwe Katharina Charlotte Beder, geb. Müller, 76 Jahre, in St. Arnual. — Schmied und langjähriger Postagent Georg Göritz, 76 Jahre, in Güttingen. — Kaufmann Valentin Dietrich, 58 Jahre; Elisabeth Schmidt, 54 Jahre; Frau Christian Serwene, geb. Jakobine Kesting, 64 Jahre; Lydia Dicks, 21 Jahre; Wwe. Daniel Zück, Elisabeth, geb. Jörg, 82 Jahre; Frau Nikolaus Schmitt, geb. Wilhelmine Söller, 74 Jahre, und pens. Bergmann Jakob Janes, 66 Jahre, alle in Neunkirchen. — Jakob Reinstadler in Busch. — Albert Jochum, 30 Jahre, in Humes. — Gottfried Büchel, 71 Jahre, in Beaumais. — Karl Kettenring, 26 Jahre, in Wehrden. — Lehrerin Frä. Margarete Meyer, 34 Jahre, in Püttlingen. — Johann Hawner-Gergen, 74 Jahre, in Fraulautern. — Frau Wwe. Maria Wagner, 70 Jahre, in Wiebelskirchen. — August Bächle, 42 Jahre, Erbach. — Wwe. Joh. Thiel, geb. Elise Woll, 77 Jahre, in Gennweiler. — Frau Clementine Peters, geb. van Munster, 73 Jahre, in Merzig. — Frau Guts- und Mühlenbesitzer Franz Coersmeier, Theresia, geb. Bathe, 70 Jahre, in Mettlach. — Fabrikbeamter Karl Rodler, 46 Jahre, in Bedingen. — Frau Wwe. Michael Gergen, Margaretha, geb. Beder, 68 Jahre, und Frau Elise Kronenberger, geb. Wachenheimer, 75 Jahre, in Saarlouis. — Bäcker Friedrich Schröder jr., 36 Jahre, in Feune. — Frau Wwe. Georg Dstien, geb. Maria Schmitt, 81 Jahre, in Ensborn. — Altstiller Peter Suppert, 80 Jahre, in Ehenhofen. — Katharina Brengel, geb. Ropp, 41 Jahre, in Sanddorf. — Mathias Scholer-Weinenweber, 72 Jahre, in Dissen. — Penl. Bergmann Philipp Schmitt, 69 Jahre; pens. Bergmann Heinrich Stief, 74 Jahre, und Frau Katharina Feichtner, geb. Schein, in St. Ingbert. — Frau Katharina Holländer, geb. Bischoff, 80 Jahre, und Bäckermeister Karl Lindemann, 46 Jahre, in Homburg. — Frau Caroline Diehl, geb. Briegel, 56 Jahre, in Niederbergbach.

Aus unserem Nachbarlande Elsas-Lothringen.

Aus Stieringen-Wendel wird berichtet, daß auf dem Simonshacht eine Schlagwetterexplosion eingetreten ist. Die Zahl der Opfer beträgt bis jetzt 7 Tote und 8 Verwundete. Von diesen ist ein großer Teil im Saargebiet beheimatet. Außerdem sollen 150 Bergleute verschüttet sein. Man ist mit allen Mitteln an der Arbeit, die Unfallstätte abzuräumen. — Auf der zur ehem. Abtischen Fabrik gehörigen Papiermühle Marlenau ist nunmehr aufs neue etwa 35 Arbeitern und Arbeiterinnen gekündigt worden. — In Hagendingen wurde ein an Epilepsie leidender Hüttenarbeiter Joseph Gebrech, der gelegentlich des Aprilstreiks im lothringischen Minetterevier in seiner Erregung auf Frankreich schimpfte und Deutschland hochleben ließ, während er die Franzosen gehängt wissen wollte, trotz seiner verminderten Zurechnungsfähigkeit zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. — Aus der Saar in der Nähe von Saargemünd wurde

die Leiche eines 16 Jahre alten Mädchens gefunden, an dem scheinend ein Lustmord verübt worden ist. Als Täter wurde ein französischer Soldat verhaftet. — In Strassburg tagte eine von 1500 Personen besuchte Versammlung des Landesverbandes elss.-lothr. Staatsbeamten und Lehrer, um ihrer Enttäuschung darüber Ausdruck zu geben, daß ihre Wünsche nach endgültiger Regelung der Anstellungsverhältnisse und nach Aufrechterhaltung der erworbenen Rechte bisher noch immer keine Erfüllung gefunden hätten. Mit Schärfe erklärte einer der Redner, daß die französische Regierung die Seele des einheimischen Beamten und Lehrers ebensoviele wie die des ganzen lothringischen Volkes bisher verstanden habe. Beide haben das Gefühl, Fremdling im Land zu sein. Die Regierung habe die Verhältnisse im Lande nicht studiert, habe kein Vertrauen zu den Einheimischen, wolle diese nicht verstehen und lasse vielfach das Wohlwollen vermissen, das sie mit klingenden Phrasen im Munde führen. — Die Theaterkommission des Gemeinderats Mülhausen im Elsaß beschloß, falls die Aufsichtsbehörde deutschsprachige Gastspiele des Baseler Stadttheaters nicht genehmigen sollte, sich ihrerseits zu weigern, das Stadttheater für französische Vorstellungen zur Verfügung zu stellen. Vor einigen Wochen hatte die Aufsichtsbehörde erklärt, daß sie die deutschen Vorstellungen am Stadttheater nicht gestatten könne, weil diese „inopportun“ seien.

Aus dem besetzten Rheinland.

Kürzlich hatte die interalliierte Rheinlandkommission auf dringende Vorstellung des Reichskommissars hin Vertreter der



Güttingen a. d. Saar.

erlande
n.

wird be-
achtet ein-
on ein-
Opfer be-
Bewun-
roher Teil
Außerden
ittet sein
n an der
zuräumen
en Fabrik
Marl-
eue er-
innen ge-
Hagen-
Epilip-
Joseph-
spricht
in seiner
mpfte und
während er
en wollte
rechnungs-
Gefängnis
Saar in
d wurde
dem an-
ter wurde
agte eine
andes-
v und
zu geben
stellungen-
en Rechte
en. Mit
Regierung
enstimmig
ben habe
n Land
nde nicht
olle die
wollen
sen im
on des
falls die
r Stadt-
gern, das
gung zu
e erklärt,
nicht ge-

rheinischen Bevölkerung zu einem Bericht über die Stim-
mung im besetzten Gebiete eingeladen. Es wurden all-
gemein schwere Klagen über die Besatzung vorgebracht, und zwar
von Vertretern der rheinischen Universitäten, von Vertretern der
selben Kirchen und von Vertretern der Presse. Die Ausführungen
der letzteren waren zweifellos am ergiebigsten. Der Chefredakteur
der „Kölnischen Zeitung“ ging ausführlich auf die Ein-
schränkungen ein, die die rheinische Presse seit Beginn der Be-
setzung zu ertragen habe. Es sei unbedingt notwendig, daß
endlich einmal den Paragraphen 13 bis 15 des Artikels 3 des
Rheinlandabkommens eine klare, unzweideutige Erklärung ge-
geben würde. Der heutige Zustand führe zu einer vollkommenen
Rechtslosigkeit der rheinischen Redakteure. Verschlimmert
werde der Zustand noch durch die Verordnung, wonach die Presse
gezwungen sei, Auslassungen der Rheinlandkom-
mission abzudrucken. Das freie Recht der Mei-
nungsäußerung werde durch den augenblick-
lichen Zustand vollkommen beschnitten. Es hieß
weiter, daß, wenn von der Notwendigkeit einer Versöhnung ge-
sprochen werde, dieses Prinzip auch in der Art der Verwaltung
durch die Rheinlandkommission zum Ausdruck kommen müsse. Der
Reichskommissar Dr. von Stark wiederholte sodann seine schon
früher vorgetragene Bitte, daß Vertreter der Rheinlandkommission
und der Behörden in gemeinsamen Besprechungen strittige und
unklare Punkte der Verordnungen erörtern möchten, und daß im
Falle neuer Verordnungen vorher Gelegenheit zur Stellungnahme
gegeben würde. In einem Schlußwort an die Vertreter der Be-
völkerung erklärte von Stark, daß die Herren Oberkommissare
die gute Absicht gehabt haben, die schwere Last der Besetzung der
Bevölkerung so erträglich wie möglich zu gestalten (11). — Die
französische Justizwillkür hat sich wieder ein starkes
Stück geleistet, indem sie den Oberverwaltungssekretär Red-
mann und den Verwaltungssekretär Ulrich zu je 6 Monaten
Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe verurteilte, weil sich beide
Beamte — den ausdrücklichen Weisungen ihrer Vorgesetzten ent-
sprechend — also pflichtgemäß — geweigert hatten, ein Soldaten-
heim in Kreuznach einzurichten. — Welche Ziele von den
französischen Behörden im Rheinland ange-
strebt werden, zeigt eine Anordnung des französischen Dele-
gierten für die Pfalz, wonach die schulpflichtigen Kinder von
Eltern, die früher die deutsche Reichsangehörigkeit besaßen, nach
dem Friedensvertrag aber die französische Staatsangehörigkeit er-
warben, aus der allgemeinen deutschen Volksschule entlassen und
den für Offiziers- und Soldatenkinder eingerichteten Schulen zu-
gewiesen werden. Diese Maßnahme steht im Widerspruch zu dem
Friedensvertrag und dem Rheinlandabkommen. — In München
am Ende v. Mts. eine gewaltige Protestversam-
lung gegen die schwarze Pest am Rhein statt, in der die be-
kannte amerikanische Schriftstellerin Ray Beveridge und Dr.
Ritter aus Mannheim sprachen. Die Massenversammlung war
ganz im Banne der grauenhaften Schilderungen, die darin gipfel-
ten, daß 60 Prozent der Kinder, die durch die französische Be-
setzung das Licht der Welt erblickten, schon mit Syphilis zur Welt
kommen, und daß die schwarzen Truppen deutsche Frauen, ja selbst
Greisinnen in unerhörtester Weise mißbrauchen. Die tempera-
mentvolle Rednerin schloß mit den Worten: Solange noch
ein Schwarzer auf deutschem Boden ist, nicht
ruhen, bis er draußen ist. — Ein Mann von ganz be-
sonders schwachem Rückgrat ist der Buchhändler Marinet aus
Neustadt a. d. H., der sich während des Krieges nicht laut genug
als deutscher Patriot aufspielen konnte, nach der Besetzung der
Pfalz durch die Franzosen aber sich schleunigst nach Westen orien-
tierte und nun die französischen Soldaten durch speichelleckerisch
gehaltene Anzeigen zum Besuche seines Landes einlädt. Nicht
allein, daß sich der Mann hier in Deutschland lächerlich und un-
möglich macht, nein, auch die Pariser Zeitungen greifen diesen
Fall auf und machen sich über den gefinnungslumpigen Burschen
lustig. — Die Wohnungsrequisitionen der Fran-
zosen gehen ins Ungeheuerliche. So sind in Wiesbaden von
ihnen wiederum innerhalb dreier Tage 50 Wohnungen angefor-
dert worden. — Die interalliierte Rheinlandkommission hat eine
Verordnung zur Aufhebung der Einfuhrvor-
schriften für Filme, soweit diese aus den Ländern der Be-
setzungsmächte herrühren, erlassen. Das ist abermals ein schwerer,
ungerechtfertigter und ungesetzmäßiger Eingriff in die deutsche Ge-
sehung. Es ist zu erwarten, daß seitens der deutschen Regierung
hiergegen entschiedener Einspruch erhoben wird. — Das fran-
zösische Militärpolizeigericht in Trier verurteilte 13 Abiturienten
eines hiesigen Gymnasiums, die auf dem Rückwege vom Rodel-
berg die „Wacht am Rhein“ gesungen hatten, zu je 500 M. Geld-
strafe. — Auf Befehl der interalliierten Rheinlandkommission
findet der Präsident der Reichsvermögensverwaltung für das be-
setzte rheinische Gebiet, Klatt, und der Regierungsrat Müller
von derselben Verwaltung, ferner Geheimer Baurat Strasser
und Regierungsbaurat Maurer vom Reichsvermögensamt in
Koblenz aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen worden.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Weltwirtschaftskrise und Saargebiet.

Was die Urteilsfähigen schon längst infolge der allgemein
in Erscheinung tretenden Weltwirtschaftskrise und der besonderen
Verhältnisse im Saargebiet haben kommen sehen, ist nun ein-
getreten. Eine Krise, deren Anfang man sieht,
deren Ausgang aber niemand voraussagen
vermag. Mancher wird geneigt, zuerst die Frage zu unter-
suchen, ob es überhaupt notwendig war, daß es so weit ge-
kommen ist. Aber das kann zur Stunde nicht die Hauptsache
sein, sondern man muß sich die Frage vorlegen: Was jetzt
tun? Die Führer der Organisationen haben getan, was in
ihren Kräften stand, und haben alle Momente ins Feld geführt,
die eine Lohnherabsetzung als mit der Lage nicht vereinbar er-
kennen lassen. Von den Maßnahmen der Verwaltung muß nun
erwartet werden, daß sie geeignet sind, den verlorenen Markt
wieder zu gewinnen und die Produktion zu heben, um einer
weiteren Arbeitslosigkeit vorzubeugen. Ein springender Punkt
hierbei ist der schon so oft ausgesprochene Wunsch, die Industrie
des Saargebietes stärker als bisher mit Kohlen zu beliefern.
Das wird ein ausschlaggebender Moment für die Ueberwindung
der Krise sein. Von dem nun einsetzenden Kohlenpreisabbau
ist zu erwarten, daß ihm auch ein solcher auf allen anderen Ge-
bieten des täglichen Lebens und der Industrie folgt. Immerhin
wird es Sache der maßgebenden Behörden sein, den Abbauprozess
zu beschleunigen, damit die Kaufkraft des Lohnes dadurch ge-
hoben wird.

Erhöhung der Arbeiterlöhne bei den Saarbahnen.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1921 sind die Arbeiterlöhne
wie folgt erhöht: Die Teuerungszuschläge betragen für männliche
Arbeiter in Ortsklasse A 60 Pf. mehr, in Ortsklasse B 50 Pf., in
Ortsklasse C 40 Pf. und in Ortsklasse D 30 Pf. Für weibliche
Arbeiter sind sie ebenfalls entsprechend heraufgesetzt, und die
Stundenlöhne für Lehrlinge haben auch eine wesentliche Er-
höhung erfahren.

Der neue Tarif der Saarbahnen.

Für den Personen-, Gepäc- und Expresgutverkehr sind vom
1. März ab neue Preise eingeführt worden. Die Steigerung der
Sätze beträgt ungefähr das Siebenfache der Friedenssätze, und
gegenüber den bis zum 28. Februar in Geltung befindlichen
Sätzen eine allgemeine Erhöhung um 50 Prozent. Gleichzeitig
ist in den einzelnen Klassen eine erhebliche Verteuerung ein-
getreten, und zwar um die Hälfte der vorhergehenden Preise. Die
Sätze der Saarbahnen unterscheiden sich nicht wesentlich von den
bei den deutschen Reichsbahnen am 1. Juni neu in Kraft
tretenden.

Abnahme des Bestandes an Großvieh im Landkreis Saar-
brücken. Die am 1. Dezember 1920 abgehaltene Viehzählung hatte
bei 18 145 Haushaltungen (1. Dezember 1913 14 553) folgendes
Ergebnis (die in Klammern beigefügten Zahlen sind diejenigen
vom 1. Dezember 1913): 2449 Pferde (3315), 8933 Stück Rindvieh
(9305), 10 563 Schweine (20 200), 632 Schafe (469), 20 406 Ziegen
(17 433), 10 541 Kaninchen, 99 797 Stück Federvieh, (beide 1913
nicht gezählt). Die Unterschiede gegenüber 1913 erscheinen umso
auffallender, als die Zahl der viehhaltenden Haushaltungen um
3592 angewachsen ist. Besonders fällt die Abnahme des Schweine-
bestandes in die Augen.

Sonstige wirtschaftliche Nachrichten.

Die „Saarbrücker Zeitung“ bringt eine interessante Gegen-
überstellung der Lebensmittelpreise in Saar-
brücken und Berlin. Danach ist die Lebensführung in Saar-
brücken ganz erheblich teurer. Es läßt sich durchschnittlich
sagen, daß die Preise um ein Drittel höher sind als in Berlin. —
Die Transportarbeiter des Saargebietes haben durch
einen Streik erreicht, daß die Arbeiterlöhne erhöht werden und
den in der Metallindustrie gezahlten Lohnsätzen gleichkommen. —
Nach einer von der Regierungskommission abgegebenen Erklärung
treffen die in den Beschlüssen vom 9. Februar 1921 wiedergelegten
Grundsätze für die Steuererleichterungen für alle
Arbeiter, also auch für die Industriearbeiter, zu.
— Der Deutsche Eisenbahner- und der Deutsche
Transportarbeiterverband des Saargebietes haben
eine feste Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen. — Die
Saarlouiser Volksbank in Saarlouis wurde an Saar-
industrielle verkauft. Infolgedessen legte der gesamte alte Auf-
sichtsrat sein Amt nieder. — Der Stadtgemeinde St. Ing-
bert wurde die Genehmigung erteilt, 4 Prozent auf den In-
haber lautende, in Stück zu 1000 Mark eingeteilte Schuld-
verschreibungen bis zur Höhe von 6 Millionen Mark in
den Verkehr zu bringen. — Dem Unternehmen nach errichtet das
St. Ingberter Eisenwerk zur Vergrößerung seiner Ab-
satzbasis in Frankreich Verkaufsstellen.

Saarbergbau und Saarindustrie.

Das Förderergebnis der Saargruben im Jahre 1920. Die Produktionsstatistik der Saargruben vom Monat Dezember 1920 ist in den letzten Tagen in der Presse erschienen. Danach betrug die reine Kohlenförderung auf den vom französischen Staat betriebenen Saargruben 854 572 Tonnen und auf der Grube Frankenholtz 18 652 Tonnen, zusammen 873 224 Tonnen. Die Zahl der Arbeitstage betrug 25,6 und die arbeitstägliche Förderleistung 34 110 Tonnen. Auf den Kopf des unter und über Tage beschäftigten Arbeiters umgerechnet, ergibt sich eine tägliche Kopfleistung von 499 Kilogramm.

Die Zahl der unter Tag beschäftigten Arbeiter betrug am Monatsende 52 817, über Tag 17 219, auf den angeschlossenen Werken 1347, zusammen 71 383. Die Zahl der Beamten und Angestellten betrug 2962, jedoch insgesamt 74 345 Personen auf sämtlichen Saargruben (mit Einschluß der Grube Frankenholtz) am Ende des Jahres 1920 beschäftigt waren.

Das Förderergebnis vom Jahre 1920 an reinen Kohlen beläuft sich auf den vom französischen Staat betriebenen Saargruben auf 9 198 714 Tonnen, auf der Grube Frankenholtz auf 211 719 Tonnen, zusammen 9 410 433 Tonnen.

Die Verteilung dieser Fördermenge geschah wie folgt:

Eigenverbrauch der Gruben (einschließlich ihrer elektrischen Zentralen und angeschlossenen Betriebe)	863 864 To.
Deputatkohlenbezug der Bergarbeiter	330 084 To.
Lieferung an die eigenen Kokereien	351 428 To.
Lieferung an die eigenen Brickettsfabriken	22 804 To.
Versand an verkauften Kohlen	7 765 015 To.
Gesamtabsatz	9 333 195 To.

An Koks wurden im Jahre 1920 239 637 Tonnen und an Bricketts (mit Einschluß der von auswärts dafür bezogenen Kohle) 33 461 Tonnen erzeugt. Die Haldenbestände beliefen sich am Jahresende auf 163 993 Tonnen Kohlen und 1202 Tonnen Koks. In den einzelnen Monaten wurde an reinen Kohlen gefördert:

Monat	Auf der vom franz. Staat betr. Gruben	Grube Frankenholtz	Arbeits-tage	Arbeits-tägliche Leistung	Pr. Kopf des unter u über Tage besch. Arbeiters
Januar	708 429	19 036	26	27 979	446
Februar	725 993	17 070	24	30 961	501
März	820 113	19 761	27	31 108	497
April	717 624	17 041	24	35 611	484
Mai	693 695	16 071	23	30 859	474
Juni	745 834	17 782	24,4	31 295	470
Juli	840 785	19 163	26	31 853	476
August	686 042	16 638	25	28 107	443
September	795 267	16 043	26	31 204	474
Oktober	829 990	16 789	26	32 563	492
November	780 370	17 623	24	33 254	494
Dezember	854 572	18 652	25,6	34 110	499
zusammen	9 198 714	211 719			
	9 410 433				

Die Gesamtförderung der Saargruben betrug im Jahre 1919 8 970 848 Tonnen. Das Förderergebnis vom Jahre 1920 überstieg das vom vorhergehenden Jahre um 439 585 Tonnen. Ueber den Absatz der Saarkohlen in den Monaten Januar bis einschließlich Oktober 1920 gibt nachfolgende Tabelle Aufschluß:

Monat	Saar-gebiet Tonnen	Außerhalb des Saargebiets			Ins-gesamt
		Frankreich von 1914	Elßaß-Lothr.	Ver-schiedene	
Januar	261 389	254 880	58 345	88 358	633 473
Februar	264 900	293 500	55 632	87 968	652 110
März	275 782	371 374	57 974	85 663	741 242
April	175 835	284 033	64 174	25 967	650 009
Mai	238 565	330 591	42 326	37 877	648 359
Juni	262 420	332 435	50 268	43 770	668 093
Juli	277 716	419 933	41 223	33 354	772 975
August	245 050	289 541	28 097	29 239	592 072
September	288 819	399 858	39 933	43 220	760 330
Oktober	285 592	398 642	37 307	35 164	755 795

Seit dem Eigentumsübergang der Saargruben an den französischen Staat ist die unter Tag beschäftigte Belegschaft von 46 188 auf 52 817 (ein Mehr von 6629) Ende Dezember 1920 vermehrt worden. Ende Januar 1920 betrug die Gesamtbelegschaft (einschl. Grube Frankenholtz) 63 788 und Ende Dezember 71 383 Arbeiter. Innerhalb 11 Monaten ist die Gesamtbelegschaftszahl um 7595 gestiegen.

Zur Erreichung der Förderleistung pro Schicht und Arbeiter wird seitens der Verwaltung die unter und über Tage beschäftigte Arbeiterzahl zugrunde gelegt. Zur einwandfreien Bewertung der Förderleistung müßte die vor Kohle innerhalb eines Monats verfahrenen Hauererschichtenzahl der Berechnung zugrunde gelegt werden. Die im „Deutschen Reichsanzeiger“ erscheinenden Statistiken über Lohngestaltung und Belegschaftszusammensetzung in den preussischen Steinkohlenbezirken zeigen, daß trotz sehr erheblicher Vermehrung der Gesamtbelegschaft gegenüber 1913, der vor Kohle beschäftigte Belegschaftsteil sich stark vermindert hat. Wir nehmen an, daß auch in die Saargruben dieser Zustand zu verzeichnen sein wird. Es ohne weiteres klar, daß bei Vermehrung der Gesamtbelegschaft Verminderung oder Stagnieren des vor Kohle beschäftigten Belegschaftsteiles eine ungünstige Verschiebung des Fördereffektes eintreten muß, wenn zur Errechnung die unter und über Tage beschäftigte Belegschaftszahl zugrunde gelegt wird.

Die Kündigungsfrist der Bergbeamten der Saargruben ist auf Antrag des Bundes der technischen Angestellten und Beamten über den 31. März hinaus auf unbestimmte Zeit verlängert worden. Die näheren Einzelheiten sind in der Tagespresse bekanntgegeben worden.

Zum Lohnabbau im Saarbergbau. Zwischen der Bergwerksdirektion und den Bergarbeiterorganisationen haben am 21. und 23. Februar Besprechungen über die Lohnfrage stattgefunden. Am 14. März 1921 ab werden folgende Änderungen an den bisherigen Lohnsätzen vorgenommen werden:

Für die im Gedinge beschäftigten Hauer unter Tage beträgt der durchschnittliche Gedingelohn mindestens zehn Franken; hierzu kommt eine Feuerungszulage, so daß sich der Gesamtlohn im Durchschnitt mindestens auf 19 Franken stellen wird.

Für die Schichtführer über 22 Jahre betragen die Löhne für den Arbeiter unter Tage 16 Franken bis 18,25 Franken und bei den Arbeitern über 24 14,25 Franken bis 17,25 Franken.

Für die jüngeren Arbeiter werden die vorstehenden Sätze in demselben Verhältnis wie bisher reduziert, so daß sich die Kürzung der Löhne im Gesamtdurchschnitt auf etwa 3,80 Franken belaufen wird.

Für den Erholungsurlaub wird vom 1. April ab kein Lohn mehr gezahlt. Frauen- und Kindergeld dagegen bleiben in der heutigen Höhe bestehen.

Die Kohlenversorgung der Stadt Saarbrücken mit Hausbrandkohle wird vom 1. April ab in der Weise geregelt, daß die Rationierung der Hausbrandkohle vorläufig aufgehoben und der Handel damit im Saargebiet freigegeben wird. Die Bergverwaltung der Saargruben hat eine Ermäßigung der Saarkohlenpreise um 15 bis 20 Franken pro Tonne mit sofortiger Wirkung eintreten lassen, um neue Absatzgebiete zu erschließen. Die Kohlensteuer im Saargebiet wird vom 1. März ab von den Grubenbetreibern selbst erhoben. Der Satz von 20 Prozent ist bestehen geblieben.

Saarkohlen sind in letzter Zeit auch auf den französischen Markt geworfen worden. In Frankreich ist ja bekanntlich die Rationierung der Kohlen aufgehoben. Die Gruben des Loire-Reviers, die seit Januar ihre Preise um 10 Prozent erhöhten, sehen mit Sorge der Auswirkung dieser Maßnahmen entgegen, denn es wird ihnen große Mühe kosten, gegen die Saarkohle anzukämpfen, zumal deren Absegehalt erheblich geringer ist.

Die Beisitzerwahl zum Knappschafts-Oberversicherungsamt brachte den freien Gewerkschaften 11 und den christlichen Gewerkschaften 5 Beisitzer beim Knappschafts-Oberversicherungsamt.

Den Tarif gekündigt hat bekanntlich zum 1. März die Schwerindustrie des Saargebietes, der auch nun die weiterverarbeitende Industrie zum 1. April gekündigt ist. Verhandlungen mit den Gewerkschaften haben noch nicht stattgefunden.

Der Wunnerspichel.

Von Liesbet Dill.

Die Verwandtschaft aus Rohrbach war angekommen, mitten in den großen Frühjahrsputz der Frau Sekretär hinein. Bettin Thierg mit „seine drei Buwe“, die ihn alle an Körpergröße übertrugen, und die „tante“. Sie kamen immer mindestens zu Fünften, immer unangemeldet und meist zum Mittagessen; auf jeden Fall kamen sie dann, wenn's einem nicht paßte. Da sie auf der Reise nur die ältesten Kleider antaten und die Buwe ihre blauen Leinenblusen und roten Halstücher, so konnte man mit ihnen auch keinen Staat machen.

Also die Frau Sekretär richtete in aller Eile den Kaffeetisch in der frisch aufgewaschenen gutt Stubb, derweil sich der Herr Sekretär bemühte, die Verwandten zu unterhalten. Zwischen ihm und dieser ländlichen Verwandtschaft seiner Frau bestand eine tiefe Kluft. Diese Kluft zu erklären, würde zu weit führen. Man müßte schon bis zur Zeit Ludwigs des Frommen zurückgreifen, dessen Söhne sich bereits aus ähnlichen Gründen in die Haare geraten waren — die die Rohrbacher von den preussischen Verwandten trennte. Die Rohrbacher waren nämlich Lothringer und die anderen Preussens. Es gab also gewisse Themen, die man am besten von vornherein von der Tagesordnung strich. Aber die Verwandtschaft bestand nun einmal. Die Rohrbacher kamen

nie, ohne mit vielen attendez voir umständlich aus dem Sack vermittelte Altenstücke oder e Schreiwes zu graben, das ihnen der Vetter entziffern mußte; denn was einem die Behörden da drübe jetzt alles schrieben, konnten sie beim besten Willen nicht lesen. Die Rohrbacher sprachen zwar Deutsch, aber das hatte wenig mit der Sprache zu tun, derer sich die Behörden bedienten, und daher kam es, daß sie sich nicht verstanden: die Lothringer die Behörden nicht und diese nicht die Lothringer. Diese Schreiben handelten meist von Befehlen des Landrats, Aufmauerung des Misthaufens oder Schließung eines versuchten Brunnens oder von einem Prozeß mit dem Nachbar um ein Ackerstück, das schon vom Großvater her bestand, oder von einem Streit mit einem habgierigen Maurermeister, „er macht uns meh bezahle“, und die Rohrbacher bezahlten nur, was sie mußten . . .

In ihrem Deckelförbchen befand sich stets ein Mitbreniges, eine hausgeschlachtene Wurst, die nach Knoblauch schmeckte, ein Stück Schinken, je nach Größe des zu erwartenden Dienstes, ein paar dicke selbstgelegte Eier von der grand' mère, die zwar unterwegs geblutet waren und ihre Feuchtigkeit in die roten Taschentücher ergossen hatten, und Aepfel für die „Kenne“. Die Unterhaltung während des Kaffees drehte sich auch heute um die miserale Weizenernte, den sauren Wein, die faulen Krumbieren und die hohen Steuern. Sie hatten immer schlechte Ernten, die Rohrbacher; das lag so in der Familie.

Es war eine jähe Bauernrasse, die immer auf derselben Ferme gleich links am Dorfeingang gelebt, immer denselben schweren Lehmlettenboden beackert hatte und in demselben Fachwerkhaus mit den kleinen Fenstern geboren und gestorben war. Die Ställe waren niedrig, die Misthaufen vor der Tür sehr hoch, und wenn die grand' mère melkte, sah man am besten nicht zu. In dem weißen Käs, den sie mitbrachten, fand man immer Fliegen, und an der Farbe des Haars, das man daraus hervorzog, mußte man, wer den Käs gemacht. Die blonde Nichte, die „tante“, das Luwis, das schon gesprenkelt war, oder die weiße grand' mère . . .

Heut hat die Rohrbacher aber etwas ganz besonders Wichtiges hergeführt. Im Dorf wohnt nämlich ein Wunnerdokter, weit- hin berühmt wegen seiner wunderbaren Kuren, die er an Mensch und Tier mit demselben Erfolge ausführt. Aber er geht nie aus seinem kleinen Haus heraus; seine Klienten müssen zu ihm kommen, und die das nicht können, müssen einen Busch Haar schicken oder sonstige menschliche Merkzeichen. Dann prüft er diese und verschreibt seine heilsamen Salben und Tränkchen und bespricht die kranken Tiere, daß sie wieder fressen und gedeihen.

Den Rohrbachern also ist das Pferd verheert. Es fraß nit mehr, stand im Stall und ließ den Kopp hängen. Sie hatten schon alles mit ihm probiert. Nun soll der Wunnerdokter helfen. Das Pferd ist das Wichtigste auf der ganzen Ferme, ein feister Apfel-schimmel mit dicken, zottigen Beinen, schwere belgische Rasse, wie man sie für den zähen Lehm Boden dort braucht. Sie haben es erst ein Jahr. Sonntags fährt es sie zur Kärch; dann trägt es in seinen Haarzotteln klingelndes Messinggehäng; es geht vor dem Pflug und vor dem Char-à-banc, fährt das Gemüse zur Stadt, den salade und die Eier, und wenn es freipieren würde, die Tante schlägt das Kreuz — das wäre schlimmer, als wenn man jemand aus der Verwandtschaft verlore.

Und nun war es behergt . . . Sicher ein Racheakt dieses niederträchtigen Nachbarn.

Der jüngste Rohrbacher Nefse ist auch mitgekommen, der rot-blonde Schang. Er ist zwar von dem Herrn Sekretär in Bann getan wegen einer mauvaise affaire, bei der er sich hat erwischen lassen . . . Er hat sich nämlich beim Abwiegen eines Heuwagens in eigener Person mit Hintendrauf gestellt und sich mitwiegen lassen . . . Das hat der Käufer gemerkt, hat ein großes Geschrei erhoben, die Polizei ist gekommen, und der Schang ist abgeführt worden. Seitdem hat der Herr Sekretär nichts mehr von ihm wissen wollen; aber bei einem verheerten Pferd treten Gefühls-angelegenheiten zurück.

Während der Kaffeestunde hat sich der Herr Sekretär schon einmal unwillig in der Stubb umgeschaut; er ist empfindlich gegen Gerüche. Was zum Teufel stank da so niederträchtig? Auch eine Frau hatte es schon gemerkt; es war ein ganz abscheu-licher Duft, und er war mit den Rohrbachern hereingekom- men. Ach so, meinte die Tante und lüftete ihr Deckelförbchen, das sie auf ihrem Schoß wie ein Heiligtum behütete . . . Und da lag obenauf das dicke Portemonnaie, das Räsbrod für die Rückfahrt in das Sackloch eingewickelt und darunter . . . die Per- doppel für den Wunnerdokter . . . Denn sie hatten doch nicht das ganze Pferd mitbringen können. Endlich machten sie sich auf und gingen . . .

Eine Woche später traf der Sekretär, der in Meh dienstlich zu tun hatte, auf dem Wochenmarkt den fuchstigen Schang mit einem Apfelschimmel, der kräftig den schweren Gemüeswagen zog . . . Das Pferd war gesund; es war von dem Wunnerdokter geheilt; es fraß wieder . . .

Einen Tag vor Weihnachten, grad mitten in die Baderei, kamen die Rohrbacher wieder an. Das Luwis, die Tante und die grand' mère. Da die Bescherung schon im Zallong aufgebaut

war, nötigte man sie in die Stubb. Dort war alles untergebracht, der Kanarienvogel, die Nähmaschine, das Schoffelpferd und der Kaffeetisch. Die mehlbestäubte Frau Sekretär tat die Badschürze ab und rief ihren Mann herbei; denn was die Rohrbacher dies- mal hergeführt, war eine ganz mysteriöse Sache . . .

Seit sie mit dem Nachbar in Streit um das Ackerstück hatten, war dieser drauf aus, ihnen einen Tort anzutun; er hatte die ganze Nachbarschaft gegen sie aufgehetzt, und so fanden sie jeden Morgen an ihrer Haustür mit Kreide einen abscheulichen Spruch geschrieben, der sich gar nicht wiedergeben läßt, und auf der Schwelle begrüßte sie noch etwas Schlimmeres . . . Sie hatten schon Wachen aufgestellt; aber es half nichts. Jeden Morgen stand es wieder an ihrer Tür, und es konnte sie von dieser Blam- asch nur der Wunnerdokter befreien. Der hatte nämlich einen Wunnerspichel über der Kommod, wo er die Tränkchen braute, und wenn er den besprach, dann erschien das Gesicht des Betref- fenden darin, der die Teufelei begangen hatte.

Der Herr Sekretär legte sich auf das Kanapee zurück und lachte schallend. So etwas glaubten sie wirklich?

Jawohl; denn eine alte Frau aus Rohrbach par exemple war immer bestohlen worden und hatte partout nicht herausbringen können, von wem. Da war sie zum Wunnerdokter gefahren; der hatte den Spichel besprochen, und da war in diesem plötzlich das Gesicht ihres Schwiegerjohnes erschienen, figure toi, je ne mens pas. So wahr sie da huckten, war es geschehen, und sie wollten nun auch hin zu ihm. Sie schüttelten ihre steifen Tuchröde, rück- ten ihre hochstrebenden Kapotthüte — Formen, die es nur in Rohrbach gab — gerade und gingen.

Mittlerweile hatte sich die Sache von dem wunderbaren Spiegel in Rohrbach herumgesprochen. Die Kärch war aus; die Rohrbacher standen in Gruppen auf dem Kirchplatz; die Frauen tuschelten erregt zusammen, und jeder schaute mit schiefem Blick den Nachbar an. Und wer etwas mit einem anderen hatte, wünschte von Herzen, daß dessen Gesicht heut in dem Wunder- spiegel erscheinen möge, auf daß er recht blamiert sei.

Die Welt war ja so schlecht, und der Herr Curé hatte eben noch von der Kanzel gedonnert, daß die Rohrbacher sich schäme sollten, daß so etwas in ihrem friedlichen Dorf geschähe. Daß sich die Leute vertragen sollten, statt sich solche Schandprüche ans Haus zu malen und noch schlimmeres vor die Haustüre hinzu- legen . . . Es war mäusehenstill in der Kirche geworden, und alle schauten vor sich hin . . . ganz tief unter sich. Der Herr Curé wußte nicht, weshalb heute die zwei Plätze in der ersten Bank frei waren; aber die Rohrbacher wußten es, und sie warte- ten alle mit Spannung auf den Ausgang der geheimnisvollen Fahrt vom Luwis und der grand' mère . . .

Es entstand tiefes Schweigen, als die Rohrbacher von der Ferme aus der Kirchentür traten. Sie sahen finster und ent- schlossen drein, hatten ihre Hände im Sack stecken und schritten breitbeinig daher . . . Heut würde es sich zeigen; der Wunner- doktor kriecht's heraus . . .

Indessen saßen die Frauen, die Henckelförbchen auf dem Schoß, die Regenschirme zwischen den Beinen, im Sprechzimmer des Wunnerdoktors und berichteten — alle drei zu gleicher Zeit — ihren Kummer. Er sollte den Spiegel besprechen, damit das Gesicht des Betreffenden darin erschiene, der ihnen dieses an- getan.

„Mei lieb Madamm,“ sagte der Wunnerdokter und schüttelte den weißhaarigen Kopf, „ich kann zwar Minsche heile und Euer Ochse und Pferd, aber was Ihr da mene, is nit . . . Mei Spichel, das is e ganz gewöhnlicher Johrmarttspichel; den han ich ersht acht Dag; der anner is kaputt.“

Die Nachricht brachte große Enttäuschung auf der Ferme; man hatte die Reil' umsonst gemacht, und der Herr Curé hatte das Dorf umsonst alarmiert.

Aber, o Wunder . . . am anderen Morgen war die Haustüre leer . . . Es stand kein Spruch darauf, und auch sonst war keine Ueberraschung mehr zu sehen. Der Wunnerspichel hatte, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, gewirkt; denn in einem Wunnerspichel zu erscheinen, muß nicht angenehm sein . . .

Seitdem herrschte wieder Frieden in Rohrbach.

Die deutschen separatistischen Bewegungen und ihre Unterstützung durch die Franzosen.)

Nach dem Kriege herrschte in Frankreich wie in allen alliierten Ländern die Ueberzeugung, daß eine politische Trennung der Rheinlande von Preußen im Interesse des zukünftigen Friedens

*) Dieser interessante Aufsatz ist der von der Pfalz-Zentrale, Mannheim, herausgegebenen Schrift „Gerechtigkeit“ entnommen, die zusammengestellt ist aus Uebersetzungen von Artikeln des ehe- maligen amerikanischen Bevollmächtigten Pierrepont B. Noyes in der amerikanischen Zeitung „The Nation“, Newyork. Die Ueber- setzung dieses Aufsatzes ist leider nicht ganz form- und stilgerecht. Es war uns leider infolge der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich, eine entsprechende Korrektur vorzunehmen.

sein würde. Unter der Herrschaft Preußens hatte Deutschland Europa in den Krieg gestürzt. Darum erschien es wahrscheinlich, daß wenn man die Macht der anderen deutschen Staaten stärkte und den Einfluß Preußens im Deutschen Reich schwächte, dies dazu führen würde, den Hohenzollerntraum von der Weltherrschaft ein für allemal abzutun. Leider bildete dieser Plan von politischer Wiederherstellung, die viele Deutsche günstig aufnahmen, für die Franzosen die Grundlage eines radikaleren Planes zur Schaffung eines unabhängigen Rheinlandes, welches als Pufferstaat dienen sollte. Und in den höheren Kreisen des französischen Nationalismus und Militarismus wurde die schlecht verhüllte Erwartung, daß dieser Pufferstaat unter französischem Einfluß kommen würde, zum bestimmten Entschluß, aus dem Rheinland schließlich französisches Gebiet zu machen. Eine Erfahrung von wenigen Monaten mit der Besetzung des Rheinlandes und die unbegrenzte Gewalt einer Okkupationsarmee schienen den Plan einer Annexion ausföhrbar zu machen. Schließlich reizte es sogar jene Elemente (die anfänglich gemäßigkt zu nennen waren), Frankreichs Anstrengungen nach einer „Rheingrenze“ zu unterstützen; obwohl diese Politik unter Umständen ein zweites Elsaß-Lothringen schaffen könnte.

Ein kurzer Bericht über die separatistischen Verschwörungen, die in den Rheinlanden während der letzten 1½ Jahre in den Franzosen tatkräftige Förderer fanden, wird meiner Konstatierung, daß eine fünfzehnjährige feindliche Besetzung sicherlich ein Fluch für die Welt sein wird, eine neue bestimmte Bestätigung geben. Es wird auch im allgemeinen auf die Rolle hingewiesen, welche Amerika spielen muß, wenn Europa im 20. Jahrhundert nichts anderes als ein Pulvermagazin sein soll, voll von gefährlichen Konfliktstoffen.

Während meines Aufenthalts im Rheinland wurden 4 offene Trennungsversuche unternommen. Diese waren zweierlei Art. Drei von ihnen waren ungefähr im Prinzip gleich der Forderung unserer Südstaaten in den fünfziger Jahren nach „Staatsrechten“. Der vierte Versuch war eine regelrechte kühne Trennung.

Seltam genug, die zwei Versuche, welche am eifrigsten betrieben wurden, enthüllten einen Konflikt zwischen zwei entgegengesetzten politischen Richtungen in Frankreich, welche unter der Führung von zwei rivalisierenden französischen Generälen nach dem Erfolge strebten. Die Ausrufung der „Pfalz als unabhängige neutrale Republik“ am 21. Mai 1919 war ein kühner Versuch seitens des Generals Gérard, des Kommandanten der französischen 8. Armee, seine äußere Politik der Zerstückelung Deutschlands erfolgreich durchzuführen. Das offizielle Frankreich hielt es damals mit der bedächtigeren und subtileren Politik des Generals Mangin (Kommandeurs der französischen 10. Armee). Damals erzählte man sich auch, daß General Gérard bereits von seiner bevorstehenden Abberufung Kenntnis hatte, und daß er dieses Intermezzo als letzten Wurf in Eile ausspielte. Auf alle Fälle war diese Handlung scharf und jäh, und kurze Zeit nach dem Mißlingen dieses Versuches wurde er abberufen. Seine Armee wurde dann dem Kommando des Generals Mangin unterstellt.

Die Ausrufung der neuen freien Pfälzerrepublik, welche vollständig unabhängig von Deutschland sein sollte, wurde in der Nacht des 21. Mai vollzogen, und am 22. Mai erließ General Mangin eine Rundgebung, deren Kopie ich gesehen habe. Die folgenden Ausführungen sind Stellen aus diesem Dokument:

„Es ist zur Kenntnis des Oberkommandierenden der französischen Armee gelangt, daß die Bevölkerung Landaus infolge ihrer freundlichen Gesinnung gegen Frankreich gewisse Belästigungen seitens der deutschen Behörden zu erleiden hat. Solche Handlungen seitens dieser Beamten stellen einen Mißbrauch der Amtsgewalt dar und sind eine Nichtbeachtung der Befehle des Marschalls Foch wie ein ungehöriges Verhalten gegenüber dem Feinde und ernstwollenden Frankreich.“

Das Manifest enthielt auch eine Erklärung, daß der französische Oberkommandant der Besatzungsarmee der Pfalz in jeder Weise alle Versuche zur Schaffung einer Pfälzerrepublik in Anlehnung an Frankreich unterstützen würde.

Während der nächsten paar Tage gab es Zusammenstöße in Speyer, Landau und Zweibrücken. Regierungspräsident Winterstein wurde des Dienstes enthoben und von den Franzosen des Landes verwiesen. Andere Beamte, die den Separatisten feindlich gesinnt waren, wurden verhaftet. Diese „Revolution“ war zu künstlich gemacht und zu unzeitgemäß, als daß sie irgendwelche Aussicht auf Erfolg hätte haben können. Sie konnte sich nicht mit dem gemäßigteren und sorgfältiger ausgedachten Plane messen, eine größere „Rheinische Republik“ innerhalb des Deutschen Reiches zu schaffen, welcher zur gleichen Zeit unter der Führung von Dr. Dorten und General Mangin erwogen wurde.

Diese letzte Bewegung, gewöhnlich bekannt als Dorten-Rebellion, steckte sich territorial viel höhere Ziele als irgend eine der anderen. Nicht nur die fünf Regierungsbezirke des Rheinlandes sollte die neue Republik umfassen, sondern man glaubte auch, daß sie den größten Teil von Hessen-Nassau, das Großherzogtum Hessen, die bayerische Pfalz und die reiche Provinz Westfalen

umfassen würde, in welcher die großen Industriebetriebe von Essen und die Kohlengruben der Ruhr liegen. Endgültige Pläne für die „Revolution“ wurden auf einer Konferenz in Mainz gefaßt, die von General Mangin, Dr. Dorten, einem Herrn Rudloff aus Köln, Frohberger, einem Zeitungsverleger, und mehreren anderen Deutschen besucht war.

Am 22. Mai kam morgens um 2 Uhr ein französischer Oberleutnant aus General Mangins Hauptquartier in Koblenz an. Es gelang ihm, den amerikanischen Generalstabschef ans Telefon zu rufen, und ersuchte um eine sofortige Unterredung mit dem amerikanischen kommandierenden General. Er hatte es sehr eilig. Die Konferenz wurde jedoch auf den Morgen verschoben, als der französische Offizier die Amerikaner benachrichtigte, daß Samstag, den 24. April, eine Republik mit Koblenz als Hauptstadt ausgerufen werden sollte. Er gab die Namen der Männer bekannt, welche das neue Kabinett bilden sollten und bemerkte, daß fünfzig Beamte der neuen Regierung nach Koblenz unterwegs wären, um die Regierung zu organisieren. Vorläufig sollte der neue Staat ein Teil des Deutschen Reiches bleiben, aber später würde er ganz unabhängig werden. Er konstatierte, er sei von General Mangin geschickt, um die Unterstützung des amerikanischen Generals zur Förderung der Bewegung zu erbitten.

Unser kommandierender General erwiderte, daß die Besetzung nach den Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages vollzogen werde, daß eine ehrliche Ausführung jener Bestimmungen den Besatzungsbehörden es nicht gestatte, revolutionäre Bewegungen anzuerkennen, daß dies die Politik aller Alliierten sei, und daß auf jeden Fall keine Instruktionen seitens General Pershing positiv wären. Er verweigert höflich, daß der Teil des Programms, welcher auf Koblenz Bezug hatte, auf irgend eine Weise ausgeführt wurde.

Wir erfuhren, daß 50 Quartiere schon für die Dorten-Beamten seitens der französischen Mission in Koblenz bestellt worden waren, und es stellte sich heraus, daß Wagenladungen von Proklamationen gedruckt worden waren und zur Verteilung bereit lagen.

Da die in Aussicht genommene Hauptstadt noch in den Händen des „Oberpräsidenten“ und der Beamten der alten Regierung war und da das amerikanische Gebiet wie ein Keil zwischen Mainz und den reichen Regierungsbezirken im Norden lag, ließ die „Dorten-Revolution“ noch eine Woche auf sich warten. Die Verschwörung hatte jedoch zu große Fortschritte gemacht, als daß sie noch aufgehalten werden konnte. Am 1. Juni wurde sie endlich „erklärt“. Proklamationen wurden im ganzen besetzten Gebiet angeschlagen mit Ausnahme des amerikanischen. Wiesbaden wurde zur einstweiligen Hauptstadt bestimmt; Dr. Dorten ernannte sich selbst zum Chef der provisorischen Regierung und wandte sich an die Friedenskonferenz in Paris mit der Bitte, den neuen Staat anzuerkennen und die Urheber der Bewegung vor Bestrafung wegen Hochverrats zu schützen.

Beweise, daß die „Revolution“ keinen Anklang beim Volke fand, kamen sofort aus jeder Richtung. Sogar vor dem 1. Juni schon waren die revolutionären Pläne ruchbar geworden, und Streiks und Protestdemonstrationen waren von der Bevölkerung in verschiedenen Städten organisiert worden. Als das Dorten-Kabinett gebildet wurde, fand man, daß die Ministerliste ganz verschieden von derjenigen war, welche in den frühen Morgenstunden des 22. Mai nach Koblenz gebracht worden war. Nicht eine bedeutende Persönlichkeit der Zentrumsparterie, zu welcher die Rheinländer in großer Uebersahl gehören, befand sich im neuen Kabinett. An vielen Plätzen wurden die Proklamationen von den Einwohnern heruntergerissen. Am 3. Juni erschien in den deutschen Zeitungen eine Gegenproklamation, die in bitteren Worten die Zwietracht brandmarkte, welche sich in den schwersten Stunden der deutschen Republik in den Reihen der Rheinländer zeigte, und von den rheinischen Abgeordneten von sechs der großen nationalen Parteien unterzeichnet war mit dem Zentrum an der Spitze.

Am 4. Juni wurde Dorten aus dem Regierungsgebäude in Wiesbaden „hinausgestoßen“, die anderen Minister hinausgeworfen, wobei die letzteren von der draußen wartenden Bevölkerung übel zugerichtet wurden. Dies endete praktisch die erste „Dorten-Rebellion“. Sie hatte nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie sich auf die Bajonette der Alliierten stützte. Bald nach dem 4. Juni veröffentlichte Dorten eine Bekanntmachung, worin er naiv erklärte, er wolle gestatten, daß die alten Beamten vorläufig in ihrem Amte verblieben. Das greifbare Ergebnis war in Wirklichkeit, daß die günstige Gesinnung gegenüber einer Trennung von Preußen, welche zweifelsohne unter den Rheinländern bestanden hatte, ein für allemal vorbei war. Seit dieser Zeit bedeutet die Trennung von Preußen für den Durchschnittsrheinländer der erste Schritt auf dem Wege, eine französische Provinz zu werden. Und davor hat er Furcht.

Das Mißlingen der General Mangin anvertrauten Mission und die Notwendigkeit einer andersgearteten Politik, welche die

Befürchtungen der deutschen Bevölkerung beruhigen sollte, wurde so augenscheinlich, daß General Mangin etwas später abberufen wurde und General Degoutte das Kommando über die französische Besatzungsarmee erhielt, ein Mann, der jedem Amerikaner, der mit ihm zu tun hat, Vertrauen einflößt. Es ist bedeutsam, daß später während der durch die Besetzung Frankfurts hervorgerufenen Begeisterung die Pariser Presse dringend verlangte, daß General Mangin General Degoutte in Mainz ersetze. Einige Zeitungen veröffentlichten sogar Gerüchte, daß die Regierung sich entschlossen habe, diesen Wechsel vorzunehmen.

Dr. Dorten gefällt sich immer noch in der Verschwörerrolle; er mußte zu wiederholten Malen von offizieller und nichtoffizieller Verfolgung geschickt werden. Er kann seine Zeit abwarten, denn französische Truppen werden im Rheinland mindestens 15 Jahre bleiben, und Herr Millerand hat die Unabhängigkeit Frankreichs von der englischen Politik ausgesprochen. Die Forderung nach Besetzung des Ruhrgebietes wird in Frankreich immer lauter. Es wird darauf hingewiesen, daß der Räder eines rheinisch-westfälischen Staates, der volkswirtschaftlich durch den Besitz der Ruhrkohle und der Stahlfabrikation in Essen auf Kosten des übrigen Deutschlands gestärkt würde, die Mehrzahl der deutschen Bevölkerung dazu treiben würde, der nächsten Revolution sich anzuschließen.

Außer Amerika kann keine Macht den gegenwärtigen Gang der Ereignisse aufhalten, welcher Frankreich zum zeitweiligen militärischen Herrn von Europa zu machen droht, während der Weltfriede ein Kartenhaus wird.

Die Eisenindustrie des Saargebiets.

Von Dr. J. Reichert-Berlin.*

Bisher hat Deutschland zu den führenden Eisenländern der Welt gehört. Nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben uns hinsichtlich der Eisenkraft übertroffen. In Europa stand Deutschland dagegen an erster Stelle. Die Leistung unserer Industrie war 1913 mit 20 Millionen Tonnen Eisen und Stahl so groß wie die unserer drei mächtigsten Feinde England, Frankreich und Rußland zusammengenommen. Daher konnte Deutschland, solange den Feinden nicht von Seiten der Amerikaner Hilfe zuteil wurde, den Gegnern die Stange halten. Die Kräftigung seiner Eisenindustrie verdankte Deutschland hauptsächlich der Wiedergewinnung des erzeichen Lothringens im Jahre 1871, seinen erfindungsreichen Ingenieuren, die es ermöglichten, auch aus phosphorhaltiger Minette schmiedbares Flußeisen herzustellen, und der zielbewußten Bismarckschen Zollpolitik.

Der unglückliche Kriegsausgang und die Revolution haben die deutsche Eisenindustrie von der stolzen Höhe herabgestürzt. Der Feind hat uns durch die Besetzung des linken Rheinufers von den Erzschätzen Lothringens abgeschnitten und uns durch die Schließung auch noch die schwedische Zufuhr unterbunden. Mit der Abtrennung Lothringens von Deutschland verlieren wir nicht weniger als drei Viertel der deutschen Erzvorräte. Unsere ersten Sachverständigen auf dem Gebiete der Geologie haben zu Anfang des Jahres 1918 ein Gutachten erstattet, wonach der gewinnbare Gesamtvorrat Deutschlands an Eisenerzen 2,3 Milliarden Tonnen beträgt, wovon 1,777 Milliarden Tonnen auf die deutsch-lothringische Minette entfällt. Sollten uns nun nur etwa 500 bis 600 Millionen Tonnen Eisenerz in Deutschland verbleiben, so könnte damit der deutsche Eisenerzbedarf, der sich im Jahre 1913 auf etwa 50 Millionen Tonnen belaufen hat, nur für kurze Zeit gedeckt werden.

Ein ganz anderes Bild erhalten wir bei Betrachtung der Lage des westlichen Nachbarlandes. Frankreich war bereits vor dem Krieg das eisenerzreichste Land der Welt. Es besaß damals schon allein auf dem europäischen Festlande 8 Milliarden Tonnen Erz. Dazu kommen noch viele hunderte Millionen Tonnen, die in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs vorhanden sind. Dadurch, daß es nun auch noch Elsaß-Lothringen mit 1,777 Milliarden Tonnen Eisenerzvorkommen in seine Gewalt gebracht hat, erhält Frankreich einen großen Trumpf gegenüber dem eisenerzarmen Deutschland und auch gegenüber England in die Hand, denn diese beiden Länder sind auf den ausländischen Bezug von Eisenerzen angewiesen, und dafür kommt als nächstliegendes Land Frankreich in Betracht.

Die Abhängigkeit vom Bezug französischer Erze betrifft vor allem die Eisenindustrie im Saargebiet. Die dortigen Hochöfen haben bisher kein anderes Erz verschmolzen, als Minette aus Deutsch- und Französisch-Lothringen. Trotzdem kommt für die Bevölkerung der Saar ein Anschluß des Saargebiets an Frankreich nicht in Betracht, denn das Schicksal einer Industrie wird nicht einseitig vom Standpunkt der Rohstoffbeschaffung bestimmt, da für das Bestehen einer Industrie auch die Absatzmöglichkeiten in Betracht zu ziehen sind. Rohstoffe allein bieten einer Industrie

keinen Vorteil, wenn sie nicht die Gewißheit hat, gewinnbringenden Absatz zu finden. Wie wird es aber in dieser Hinsicht im neuen Frankreich aussehen? Im Jahre 1913 hatten die französischen Hochöfenwerke eine Leistungsfähigkeit von 5,1 Millionen Tonnen Roheisen erreicht, während die im deutschen Zollgebiet gelegenen Werke 19,3 Millionen Tonnen hergestellt haben. Durch das Ausscheiden Luxemburgs und Lothringens aus dem deutschen Zollgebiet verliert Deutschland seine Eisenübermacht. Diese beiden Länder verfügten 1913 über eine Leistungsfähigkeit von zusammen 6,4 Millionen Tonnen Roheisen. Infolgedessen wird die französische Leistungsfähigkeit auf 11,5 Millionen Tonnen erhöht und die deutsche auf 12,9 Millionen herabgesetzt. Würde jedoch die Leistung der Saarlothhöfen mit 1,375 Millionen Tonnen Jahresmenge auf die französische Seite hinübergeschoben werden, so würde Frankreich mit 12,9 Millionen Tonnen einen großen Vorsprung vor Deutschland mit 11,5 Millionen Tonnen gewinnen.

Bei dieser Eisenrechnung betonten wir die Leistungsfähigkeit nach dem Stand von 1913, denn neuerdings ist in Deutschland infolge der Revolution die tatsächliche Leistung bereits so stark herabgedrückt worden, daß bei weitem nicht von einer Jahresleistung von 11 oder gar 12 Millionen Tonnen die Rede sein kann. So ruht also gegenwärtig schon das Schwerkrieg der Eisenkraft sowohl hinsichtlich der Erzschätze wie der Leistungsfähigkeit der Eisenhüttenwerke auf französischer Seite. Wir sind der Ansicht, daß es Frankreich bei seinen Absichten auf das Saargebiet nicht darauf ankommt, durch die Angliederung der Eisenhütten seine Leistungsfähigkeit noch weiter zu steigern, denn Frankreich kann innerhalb kurzer Zeit auf seinen unermesslichen Erzlagern neue Hüttenwerke errichten, und außerdem hörte man immer wieder von den Franzosen selbst, daß sie es hauptsächlich auf die Saarkohlengruben abgesehen haben. (Schluß folgt.)

Heimatlos!

Von Marie Diers.

Was ist es, das bei aller Bedrängnis und Kümmeris uns aufrecht und guten Mutes hält? Das uns draußen, wenn kalter Wintersturm uns durchschauert, wenn die Pflicht uns herumhekt, uns müde und verdrossen macht, wenn Sorgen uns belasten — doch immer wieder wie ein Lichtpünktchen auftaucht, ein tröstliches Winken: Komm her, hier lindert sich alle Not? Das ist der Besitz einer Heimat, eines eigenen Nestleins, und sei es noch so klein — einer Stelle in der kalten, winddurchschauerten Welt, im Gedränge der bösen Zeit, in die wir hineinkriechen können, unsere Sorgen einmal abschütteln, warm und ruhig werden, Kräfte sammeln können für neuen Kampf.

Wir hier haben alle noch ein ungestörtes Stüddchen Heimat, das wir hinter uns abschließen können, in das wir keinem ungebetenem Gast Zutritt zu gewähren brauchen. Und wir wissen nicht einmal, was wir mit dem haben, was uns so selbstverständlich ist. Wir sitzen doch, und sei es für ein stilles Abendstündchen nur, im Warmen und Hellen, wir sind „unter uns“. Ziehen wir von unserem Leben das Gefühl der Geborgenheit, dieses Hortes innerer Sicherheit, diesen Erholungspunkt fürs Herz ab, und wir ermessen erst, was es heißt: Aus der Heimat vertrieben!

Schreibt das Leid aller Zeiten und ihr werdet kein bitteres finden als dessen, der seine Heimat verlor, sein Stüddchen festen Eigentums in der Welt. Viele haben das Schwerste des Lebens kennen gelernt, haben ihr Liebstees dahingeben müssen. Aber wenn sie noch ein Plätzchen hatten, wo niemand sie störte, sind sie noch reicher als die, denen die Einsamkeit allein mit Gott und den geliebten Toten genommen ist. Wer das erlebt hat, daß sein Heim nicht mehr sicher ist, vor dem Eindringen kulturloser Feinde, wer erlebt hat, daß die Heiligkeit der schützenden Wände nicht mehr geachtet wird von niedriger Rachsucht, Gier und Geilheit, wer die Stätte seines Lebens und Schaffens, an der alle Erinnerungen hängen, flüchtend verlassen muß, vertauschen gegen eine kalte, unruhvolle Fremde, die ihm kein eigenes Plätzchen bietet, der zeigt uns allen, wie beschämend reich wir noch sind, und was auch wir zu verlieren haben, wenn wir nicht alle einstehen für einander.

Tiefe Ehrfurcht vor jedem Flüchtling, der sich Kraft und Mut bewahrt, als ihm deren beste Quelle verschüttet wurde! Aber Verachtung für jede Stumpfheit, jede selbstsüchtige Behaglichkeit, die sich vor dem Leid der Vertriebenen, der in ihrem eigenen Heim heimatlos Gemachten abwendet! Ja, es ist bö'e Zeit, aber laßt sie uns zur großen Zeit machen! Im Galaterbrief steht ein erschütterndes Wort: „Im Geist habt ihr angenommen, wollt ihr denn nun im Fleisch vollenden?“ Im Geist haben wir die große Zeit von 1914 begonnen, jetzt stehen wir vor ihren Folgen, die nicht sie, die wir alle verschulden. Wer jetzt „im Fleisch“ endigt, der wird verworfen sein vor dem Gedächtnis dieser über alles Menschenleben gewaltigen Zeit. Laßt uns dereinst vor ihr bestehen, indem wir lernen mitzutragen da, wo das Leid größer ist als das unsere.

*) Mit Genehmigung des Verlages der „Europäischen Staats- und Wirtschaftszeitung“.

Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

Bund „Saar-Verein“. Die Ernennung des Vorsitzenden des Bundes „Saar-Verein“, Herrn Rechtsanwalts Dr. Zilleßen zum Preussischen Kammergerichtsrat in Berlin wird ganz gewiß in weiten Kreisen, besonders aber im Saargebiet, aufrichtige Freude hervorrufen. Herr Dr. Zilleßen, welcher der altangesehenen und alteingesessenen Saarbrücker Familie Zilleßen angehört, ist viele Jahre in Saarbrücken als einer der tüchtigsten und gesuchtesten Rechtsanwälte tätig gewesen. Durch seine juristische Tätigkeit in Straf- und Zivilsachen hatte er sich bald einen so guten Ruf verschafft, daß seine Rechtsanwaltspraxis in kürzester Zeit einen außerordentlichen Umfang angenommen hatte. Aber auch im öffentlichen Leben haben die Saarbrücker seine Tätigkeit außerordentlich geschätzt. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger hat er bis zu seiner Ausweisung dem Saarbrücker Stadtverordnetenkollegium angehört. Im politischen Leben hat er sich als aufrichter nationalgesinnter Mann ebenfalls weitgehend betätigt und als Vorsitzender des Saarbrücker Bismarck-Klubs hat er der vaterländischen Sache im Bismarckschen Sinne außerordentlich wertvolle Dienste geleistet. Durch seine Tätigkeit im öffentlichen Leben zählt er gleich nach der Befreiung des Saargebietes durch die Franzosen zu denjenigen Personen, welche dem französischen Spießtum bald zum Opfer fielen und durch die brutalste Maßnahme, die man sich nur denken kann, nämlich durch die rigorose, gegen jede Bestimmung des Friedensvertrages verstößende Ausweisung schwer getroffen wurden.

Gewaltige Kundgebungen zur Deutscherhaltung des Saargebietes in Stuttgart, München und Tübingen.

Zu einer machtvollen Kundgebung gegen die Abschnürung des Saargebietes von seinem Mutterlande gestaltete sich die kürzlich in Stuttgart abgehaltene Versammlung der Vereinigung gegen die Lostrennung unseres Saargebietes und der Rheinpfalz und des Hochschulringes deutscher Art, sowie die von letzterem einberufenen Versammlungen in Tübingen und München. Bei allen drei Veranstaltungen waren die Säle bis auf den letzten Platz gefüllt. So stark auch in Norddeutschland die Bewegung zur Deutscherhaltung des Saargebietes um sich gegriffen hat und täglich und stündlich an Boden gewinnt, so zeigen doch die süddeutschen Veranstaltungen, daß dort mit noch weit größerem Interesse die Frage des Saargebietes alle Schichten des Volkes ohne Unterschied der Partei durchdrungen hat. Auch die süddeutschen Zeitungen tragen dem in würdiger Weise Rechnung und stellen ihre Spalten machtvoll in den Dienst für den Kampf der guten Sache, was von den norddeutschen Zeitungen — abgerechnet einige Ausnahmen — durchaus nicht gesagt werden kann. Ueber den Versammlungsverlauf in den drei Städten lassen wir am besten die lokale Berichterstattung selbst sprechen:

Stuttgart (Schwäbischer Kurier, Württemberger Zeitung, Stuttgarter Neues Tageblatt, Schwäbische Chronik, Süddeutsche Zeitung):

In eindrucksvoller Versammlung, die von allen Kreisen der Bevölkerung und von der Studentenschaft außerordentlich stark besucht und von der Vereinigung gegen die Lostrennung unseres Saargebietes und der Rheinpfalz und vom Hochschulring deutscher Art, Stuttgart, veranstaltet war, legten zwei Vorträge Zeugnis ab, welche Not und Leiden das Saargebiet unter der französischen Fremdherrschaft zu erdulden haben und wie der deutsche Arbeiter gegen die Versklavung sich zu wehren sucht. — Nach kurzen Einführungsworten des Abgeordneten Hofrat Bliches sprach der Verwaltungsdirektor des Bundes „Saar-Verein“, Berlin, Theodor Vogel, und kennzeichnete in markanten Worten die ganze Last des Versailler Friedensdikates mit besonderer Berücksichtigung des Saargebietes. Für dieses Gebiet habe man 15 Jahre französische Besetzung vorgeesehen, und diese lange Zeit hindurch ist die Bevölkerung, vor allem die Jugend, den Französisierungsversuchen der Gegner ausgesetzt. Nachdem er die französischen Lügen und Geschichtsfälschungen gründlich widerlegt hatte, gab der Redner einen Ueberblick über den Reichtum an Kohenschätzen und Industrie und über die hohe Blüte, zu der das Wirtschaftsleben in den letzten Jahrzehnten gediehen ist. Der Redner, der, selbst von heißer Heimatliebe durchglüht, der französischen Gewalt im Saargebiet hat weichen müssen, räumte weiter die leidenschaftliche Liebe der Saardeutschen zu ihrer Heimat. Mit vielen Einzelsagen belegte der Redner die hinterhältige Art, wie Frankreich die Jugend gewinnen will, wie die Frauen dort der schwarzen Schmach ausgesetzt sind und wie die Arbeiter und Beamten ausgewiesen werden, wenn sie den Franzosen unbequem sind. Seine Schlussworte klangen aus in der Versicherung, daß das Saarland trotz aller Vergewaltigungen deutsch bleiben wolle. — Stürmischer, lang anhaltender Beifall dankte den temperamentvollen, aus eigenem Erleben quellenden Worten des Redners. — Nach ihm schilderte der preussische Landtagsabgeordnete Ommert in begeisterten Worten die Schönheit des Saargebietes und gab ein klares Bild von Wesen und Art der dortigen deutschen Arbeiter. Er zeigte, wie der Franzose durch hohe Löhne die Bergarbeiter ködern wollte, wie aber heute schon mit Gewaltmaßnahmen, mit Feiertagsarbeiten und Lohnabbau die Arbeiter willfährig gemacht werden sollen. Auch er sei einer von den Ausgewiesenen, führte er weiter aus, und er bitte um rege Unterstützung der Sache des Saargebietes, die eine heilige Sache jedes deutschen Mannes und jeder deutschen Frau werden müsse. Erfreulich sei, daß die Hochschulgemeinde in diesem Sinne einen nicht hoch genug anzuschlagenden Dienst zur Ueberbrückung der Klassengegensätze leiste. Zimmer-

mehr würden die Nachkommen der Bergarbeiter, die 1870 unaufgerufen in den Kampf eingegriffen haben, durch Geld und gute Worte zum Verrat an der guten deutschen Sache gewonnen werden können. — Nachdem auch dieser Redner unter stürmischer Zustimmung geschlossen hatte, wurde folgende Entschließung angenommen und die Versammlung mit dem Deutschlandlied geschlossen:

„Die wirklichen Absichten der Franzosen auf das deutsche Saargebiet treten gerade in letzter Zeit immer deutlicher hervor. Die Lage der schwerbedrückten treudeutschen Saarbevölkerung wird durch die wirtschaftliche Vergewaltigung und durch das neueste Vorgehen der als Treuhänder des Völkerbundes nur französische Interessen verfolgenden Saarregierungs-Kommission von Tag zu Tag kritischer. Die unerhörtesten Verstöße gegen die Bestimmungen des Versailler Friedensdikates über das Saarbeden mehrten sich täglich. Man will mit List und Gewalt das Saargebiet von Deutschland abtrennen, jedes deutsche Element und alle Merkmale des Deutschtums austrotten. Nach wie vor sind die Ausweisungen deutscher Bürger eine brutale Maßnahme auch der Saarregierungs-Kommission geblieben, die französische Propaganda findet bei ihr in skrupelloser Hege gegen Deutschland jegliche Unterstützung. In diesen Tagen bitterster Not, unerhörtester Unterdrückung und roher Vergewaltigung gedenken wir heute unserer deutschen Brüder, die an der Saar so treu ausharren, mit den besten Wünschen für ihre weiteren schweren Kämpfe und rufen ihnen zu: Haltet aus und bleibet fest! Wir erheben lauten Protest gegen alle Verletzungen des Saarbeden-Abkommens und gegen die gräßliche Mißachtung des Volkswillens im Saargebiet seitens dieser Treuhänder des Völkerbundes. An den Völkerbund aber richten wir den so oft aus dem ganzen Deutschen Reich erhobenen Ruf nach Gerechtigkeit für die Saardeutschen, welche dabei nicht nur auf die Hilfe des ganzen deutschen Volkes, sondern die der ganzen Welt rechnen. Keine Macht der Erde wird imstande sein, die Herzen der Saardeutschen loszureißen von der großen Volksgemeinschaft des Deutschen Reiches. Was deutsch ist, soll und muß deutsch bleiben!“

München (Münchener Neueste Nachrichten, München-Augsburger Abendzeitung, Bayerische Landeszeitung und Bayerischer Staatsanzeiger):

Zu einem flammenden Einspruch gegen die Bedrückung des Saarlandes durch die übermäßige Besetzung und zu einem starken Treuegelöbniß für die notleidenden deutschen Brüder gestaltete sich die vom Hochschulring deutscher Art einberufene Versammlung. Als erster Redner sprach Verwaltungsdirektor Vogel und bezeichnete in seinen Ausführungen die Besetzung des Saargebietes und der Pfalz als eine verheerende Annexion. Er gab des weiteren einen Ueberblick über die Geschichte und die hohe wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und betonte, daß die Bevölkerung an der Saar in allen Kriegen mit Frankreich von jeher die schwersten Lasten zu tragen gehabt habe. Sie sei auch heute gern bereit, lieber mit Deutschland zu darben, als mit den Franzosen zu schwelgen, d. h. die als Köderhappen gebotenen Genußmittel gnadenlos anzunehmen. Er schilderte die erdrückenden Härten, mit denen die Bevölkerung mißhandelt werde, gab aber den erfreulichen Lichtblick, daß das Verhalten der Bevölkerung, abgesehen von einigen Surken in französischem Solde, durchaus würdig und deutsch sei und deutsch bleiben wolle. Diese bezeichnenden und mit Beifall aufgenommenen Ausführungen des ersten Redners ergänzten wirkungsvoll der gleich diesem ausgewiesene Landtagsabgeordnete Ommert. Er, der früher seine Wirkungsstätte als Arbeiterführer im Saargebiet hatte, gab eine scharfe Abfrage an die Internationale und gab sein Bekenntnis zum Nationalismus mit der Erklärung, daß die fünf- bis sechsmal 100 000 Arbeiter und Beamten des Saargebietes diese seine Meinung teilen und das zuverlässigste und festeste Bollwerk des Deutschtums seien, dem unbedingt das Rußland durch machtvolle Unterstützung jedes Deutschdenkenden gestärkt werden müsse. Unter dem Hinweis, daß den Arbeitern und Beamten im besetzten Gebiet eine besonders schwere und harte Last aufgebürdet sei, schloß er seine eindrucksvolle Rede mit der Bitte, den Märtyrern im besetzten Gebiet die Hand zu reichen. Die Versammelten stimmten einhellig folgendem Entschluß zu:

„Die Versammelten verfolgen mit tiefer Anteilnahme den Freiheitskampf des treudeutschen Saarlochs gegen französische Bedrückung und Entrechtung. Sie erheben schärfsten Einspruch gegen das allen feierlichen Versicherungen der Entente höhnisch sprechende Vorgehen der Franzosen, das selbst über die Rechte weit hinausgreift, die sich Frankreich auf die Saargruben im Versailler Diktat erzwungen hat. Sie erwarten von der Reichsregierung, daß der Vergewaltigung dieses deutschen Landes und Volkes, der Unterdrückung der wenigen uns durch das Versailler Diktat noch verbliebenen Rechte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegengewirkt und vor allem auf der zurzeit tagenden Londoner Konferenz eindringlichst darauf hingewiesen wird. Leidbereites Heldentum, Mannhaftigkeit und Würde sollen wieder sein, wo man bedauerlicherweise bisher meist nur Schwäche und Kleinmütigkeit fand. Den deutschen Volksgenossen an der Saar entbieten die Versammelten ihre brüderlichen Grüße. Sie stehen in ihrem schweren Kampf unbeirrbar treu zu ihnen im Vertrauen darauf, daß sie allen Bedrückungen zum Troste an deutscher Art und deutschem Wesen festhalten werden bis zu dem Tag, der sie wieder mit dem Mutterlande vereinigen wird.“

Mit der „Nacht am Rhein“ schloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Tübingen (Tübinger Chronik, Tübinger Tageblatt):

Um die beschämende Gleichgültigkeit aufzurütteln und die Teilnahme an dem Heldenkampf unserer Brüder in dem besetzten Gebiet wachzurufen, hatte der Hochschulring deutscher Art zu Tübingen zu einer Saarkundgebung aufgerufen. Wie notwendig diese Arbeit ist und wie groß noch die Gleich-

gültigkeit weitest Kreise, ist nun mehr denn je deutlich geworden. Der Ein-
bezug bezeichnet es als eine selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen, durch
seine Teilnahme den Saardeutschen den so notwendigen Rückhalt des Mutter-
landes zu verschaffen. — Hierauf ergriff der aus Saarbrücken ausgewiesene
Verwaltungsdirektor Vogel das Wort über die Not des Saar-
gebietes und die Knechtschaft unter französischer
Fremdherrschaft.

Er wies darauf hin, daß die Deutschen noch viel zu wenig die unglaubliche
Last des Schanddikts von Versailles kennen. Das traurigste
Kapitel für diese Diktatur betraf das Saarbecken. Er streifte die Lage
Clemenceaus, nach der es im Saargebiet 150 000 Franzosen geben soll,
und sagte bezeichnend, daß es im ganzen Saargebiet höchstens 10 geborene
Franzosen gäbe. Nachdem er in glänzender Schilderung das Wirtschaftsgebiet
und die Wirtschaftslage sowie die erhebende Geschichte des Saargebietes den
Hörern dargeboten hatte, gipfelte seine Rede in den Schlussworten, daß niemand
das notleidende Saarvolk vergessen und länger abseits stehen dürfe.

Die in Inhalt und Form erschütternden und erhebenden Aus-
führungen des Redners fanden stürmischen Widerhall in der
glänzend besuchten Versammlung. — Hierauf sprach noch der
Eisenbahnschreiner und preußische Abgeordnete Ommert über
die deutsche Arbeiterschaft an der Saar.

Er legte dar, daß die Gewerkschaftsorganisationen dort eine geschlossene
Kampffront gegen den äußeren Feind eingegangen wären. Radikale Phrasen-
brecher und Vaterlandsverräter wollen diese Front sabotieren und ihre eigenen
Landsleute durch Verrat an die Franzosen vor ihren eigenen Parteikarren
span. en. Ab. ma. könne von der Arbeiterschaft an der Saar
sa. en, sie ist durch die Not
hark gemacht und hat Einig-
keit gelernt. Als kräftigste
Frucht erwachte aus ihrer Ar-
beit die Einheit und Stärke,
die wir verloren haben. Das
Saargebiet als ein Gebiet, das
mehr als ein anderes gelitten
hat, darf nicht vergessen
werden, und das Saarvolk
würde treu aushalten bis zu
dem Tag der Wiederverein-
igung. — Die urwüchsige, von
hinreißender Wucht getragene
Rede hinterließ einen tiefen
Eindruck, und der Dank der
Versammlung ließ die beiden
Vertreter des Saarvolks
spüren, daß auch wir hier im
Inneren des Reiches uns mit
ihnen auf Gedeih und Verderb
verbunden fühlen.

So warmes und herz-
liches Verständnis wie
gerade in Süddeutschland
haben die Leiden der
Saardeutschen noch nir-
gends gefunden, und man
muß wieder und wieder
dem gesamten deutschen
Volk diese Kundgebungen
als leuchtendes Vorbild
deutschen Zusammenhal-
tens vor Augen führen.
Vivant sequentes!

Saar-Verein Fort-
wand. Die Versammlun-
gen finden von nun ab
an jedem zweiten Sonn-
tag im Monat um 5 Uhr
nachmittags im Restaurant
„Westpark“, Baroher
Straße, statt.

Der **S. C. in Tübingen** hat sich dem Bunde „Saar-Verein“ in corpore angeschlossen.

Der **Verein „Graf Werder“** (ehem. Kameraden des einstigen
Inf.-Regts. Nr. 30) ist ebenfalls dem Bunde „Saar-Verein“
als körperschaftliches Mitglied beigetreten.

Achtung!

Eine Geschichte, die zu denken gibt und die alle uns ange-
schlossenen Vereine, Verbände und Vertrauenspersonen zu
äußerster Vorsicht gegen alle fremden Personen
ermahnen muß, hat sich kürzlich in einem dem Bunde
„Saar-Verein“ angeschlossenen Vereine zugetragen. Vor
etwa 14 Tagen erschien dort eines Morgens in der Abwesenheit
des Vorsitzenden ein Herr, der sich genau über alle möglichen
Saar-Vereinsangelegenheiten erkundigte. Am folgenden Tage
traf bei der betr. Stelle in E. dann ein Telegramm aus D. fol-
genden Inhalts ein: „Komme morgen nach dort. X. (Name eines
Angestellten der Geschäftsstelle Saar-Verein.)“ Etwa 2 Stunden
später wurde angeblich von der Rathauszentrale in E. angerufen,
daß der betr. Herr bereits dort sei. Es hieß: Der Herr aus
Berlin, den der Vorsitzende kenne. Der Unbekannte erklärte auch
noch der Gattin des Vorsitzenden des betr. Ortsvereins, daß

dieser später zum Mittagessen erscheine, und die Gattin möchte
gleich einem roten Radler die Akten des Ver-
eins aushändigen, die der Berliner Herr mit der Ein-
willigung des Ortsvorsitzenden einsehen möchte. Bald erschien
dann auch ein roter Radler mit einem Zettel „Eilt“ und der
Unterschrift des Ortsvorsitzenden. Die Gattin des-
selben setzte sich jedoch sofort mit ihm in Verbindung und der
Radler mußte unverrichteter Dinge abziehen. Der betreffende
Fremde hatte sich tags zuvor auch noch nach den Adressen anderer
Saar-Vereine erkundigt. — Diese Ausführungen zeigen klar und
deutlich, daß die mit französischem Gelde gespielten
Spitzel nach wie vor intensiv an der Arbeit sind, um den Bund
„Saar-Verein“ und die ihm angeschlossenen Vereinigungen zu
kompromittieren. Wenn wir auch schließlich nichts zu verheim-
lichen haben, so ist es doch im Interesse der guten
Deutschen, die heute im besetzten Gebiet uns
hilfreich zur Hand gehen, erforderlich, daß alles
Material mit größter Vorsicht behandelt wird,
damit dem Betreffenden nicht etwa durch Aus-
weisung und dergleichen plötzlich ungeahnte

Schwierigkeiten
erwachsen, und wir
bitten, dementspre-
chend in Zukunft
handeln zu wollen.

Der 1. April

ist der Tag, an dem jeder Leser des „Saar-
Freund“ und jedes Mitglied des Bundes „Saar-
Verein“ und der ihm angeschlossenen Vereinigungen
für die gute deutsche Sache
des Saargebiets

ein neues Mitglied geworden haben muß. Darum
frisch ans Werk!

Neubestellungen auf den „Saar-Freund“ nimmt
jede Postanstalt entgegen. Ueber alle anderen Fragen
erteilt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin
SW. 11, Königgräßer Straße 94, bereitwilligst Auskunft.

Die Schriftleitung.

Deutsche Treue in Briefen aus dem Saargebiet.

... Gold und in dessen
Vertretung ein Haufen
Papiergeld — blendet!
Mögen die deutschen Saar-
bergleute endlich die Wölfe
erkennen, die zur Zeit des
Frankentaumels unter sie
getreten sind (Franken-
beder und Genossen). Das
Blendwerk fiel. Heute
folgt der als Zuckerbrot
gegebenen Frankentönung
als Peitsche die Einlegung
von Feuerschichten im Saar-
gebiet. Deutschland braucht
Kohlen, trotzdem werden
ihm durch „Abkommen“ Tau-
sende Tonnen abgewandt
und im Saargebiet gab
es im Januar zwei
und gibt es im Februar
infolge des Kohlen-
überflusses in Frank-

reich — Feuerschichten???? Ja, Deutschland bezahlt alles! Vom
1. ab soll an den in der Stadt Saarbrücken in beschlagnahmten
möblierten Wohnungen wohnenden französischen Offizieren, Unter-
offizieren und Beamten als Wohnungsaufwandentschädigung 180
Mark pro Monat gewährt werden. Der bisherige Betrag ist
80 Mark, während andererseits für die Vermieter ein Zimmer-
preis von 40 Mark festgesetzt ist.

Recht angenehm berührte es mich, als ich gestern abend das
liebe Blättchen zu Hause vorfand, und gerade mein Heimats-
örtchen lieblich dargestellt war. Ein Lichtschimmer ist immer das
Erscheinen echter deutscher Worte, deren Klang in traulicher
Harmonie die Seele durchzittert. Vielleicht deshalb, weil
das Unglück und die Schmach allzu groß, fast unerträglich ist.
Doch die Hoffnung schimmert hell durch dieses Dunkel und die
Morgenröte einer besseren Zeit, das walte Gott, wird wohl bald
die Herzen freudiger schlagen lassen. Doch, wie lange noch müssen
gerade wir hier an der Saar die schweren Ketten des Frohn-
dienstes schleppen? Tragen mit ungebeugtem Nacken?

H. B.

Einladung

zur

1. Tagung des Bundes „Saar-Verein“
am 3. April 1921 in Cassel.A. Geschlossene Mitgliederversammlung
(Geschäftliche Sitzung)Sonntag, den 3. April 1921, vormittags 9 Uhr, im großen Saale
der Stadthalle in Cassel.Vorsth: Vorsitzender des Bundes Kammergerichtsrat Dr. Jüllesen
in Berlin.

1. Eröffnung durch den Vorsitzenden.
2. Feststellung der vertretenen Ortsgruppen, der Mitglieder usw.
3. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Bundes und der Geschäftsstelle „Saar-Verein“. (Verwaltungsdirektor Vogel in Berlin.)
4. Beschlusfassung über die vorliegenden Anträge und Anregungen, über die zukünftigen Aufgaben und enges Zusammenarbeiten.
 - a) Anträge.
 - b) Richtlinien.
 - c) Presseabteilung und „Saar-Freund“.
 - d) Propaganda durch Vorträge, Lichtbilder, Films, Druckschriften, Bücher usw.
 - e) Unterstützung aller kulturellen Bestrebungen.
5. Ausgewiesenen- und Flüchtlingsfürsorge.
6. Beschaffung von Geldmitteln durch freiwillige Sammlungen.
7. Besprechung über Ort und Zeit der nächsten Bundestagung.

B. Gemeinschaftliches Mittagessen

um 2,30 Uhr nachmittags im Gesellschaftssaal der Stadthalle.
(Gebete ohne Wein etwa M. 20.—, kein Weinzwang, es wird
auch Bier verabfolgt. Anmeldungen bis spätestens
31. März unmittelbar an den „Saar-Verein“ in
Cassel, Wigandstr. 6.C. Öffentliche Versammlung als große Saarlundgebung,
nachmittags um 4,30 Uhr im großen Saale der Stadthalle.
Redner aller Parteien werden sprechen. Alles Nähere
wird durch die Presse bekanntgegeben.

Der Vorstand des Bundes „Saar-Verein“.

Saarländer-Vereinigung in Berlin

Bei dem

Festkonzert

in der

Aula des Charlotten-Lyceums, Steglitzer Str. 29
am Freitag, den 18. März 1921, abends 7 1/2 Uhr,veranstaltet vom Mädchenchor der Karoline
von Humboldt-Schule zu Ehren des treudeutschen
Saarvolkes, und der Saarländer-Vereinigung Berlin,
unter Leitung des Herrn Gesangslehrer Köller, werden
u. a. mitwirken:

Willi Hempel, Violine,
Heinrich Kraft, Harmonium und Klavier,
Direktor Burgath, Rezitationen,
Der Mädchenchor der Schule.
Albert Köller, musikalische Leitung.

Die Reihenfolge des Programms steht zur Zeit der
Drucklegung dieser Nummer noch nicht fest, weshalb von
einer Veröffentlichung an dieser Stelle abgesehen werden
muß. Der Abend verspricht jedoch, den verwöhntesten
Ansprüchen zu genügen. Programme sind am Konzert-
abend zum Preise von 0,20 Mk. an der Kasse zu haben.

Der Vorstand.

Aufruf!

Die „Deutsche Jugendgemeinschaft“ hat im Verbands des „Jungdeutschen
ges“, des gegenwärtig größten überbündischen Zusammenschlusses völkischer Jugend,
eine feste Hilfsstelle für Grenz- und Auslandsarbeit eingesetzt. Gleichzeitig
damit eine Zusammenlegung verschiedener Ansätze von anderen Jugendbünden,
die großdeutsche Arbeit leisteten, erfolgt und eine gewisse Einheitslichkeit in der
Arbeit der Jugend im Reich für die Brüder in den Grenzmarken und im
Land geschaffen.

Aufgabe unserer Arbeit soll es sein, das Gefühl der unbedingten Zusammen-
gehörigkeit der Deutschen Jugend von jenseits und diesseits der Reichsgrenzen
wecken und zu stärken. Ziel ist und bleibt uns die große deutsche
Jugendgemeinschaft, welche nicht halt macht an den Grenzen des Reichs
und von der wir über Partei-, Klassen- und Berufsgegensätze hinweg ein wahres
deutsches Volk mit einem starken Deutschen Reich als Gestalt erhoffen.

Unsere Tätigkeit besteht vornehmlich in:

- a) einem Austausch gegenseitiger Erfahrungen und Anregungen der Jugendbünde
innerhalb und außerhalb des Reiches untereinander;
- b) der Vermittlung persönlicher Beziehungen durch Brief- und Zeitschriften-
austausch;
- c) einem regelmäßigen Bücher- und Schriftenversand für deutsche Jugendbünde
reisen in den Grenzgebieten und im Ausland;
- d) der Errichtung und im Ausbau von Ferienheimen und Jugendlagern;
- e) der Erleichterung gegenseitiger Besuche von Festen und Tagungen der Jugend-
bewegung;
- f) einem planmäßigen Schüleraustausch während der Ferien.

Wir hoffen auf Unterstützung und Mitarbeit all derer, die an eine Erneuerung
und Erstarbung unseres Volks- und Staatslebens glauben und zur Linderung der
Not der Grenzjugend beitragen wollen.

Berlin SW. 11, Hedemannstr. 12.

Deutsche Jugendgemeinschaft

Grenz- und Auslandsarbeit

gez. Ernst Kempfer. gez. Hubert Krüger.

Meiner Heimatstadt.

Von F. M., einem schlichten Bergmann.

Saarbrücken, du mein Heimatland,
Am schönen Strand der Saar,
An das mich knüpft der Jugend Band,
Viel froher Stunden Schar.

's ging dort einst alles seinen Gang,
Voll Urmut und Lust,
Mit Frohsinn und zufriednem Sang,
Nun heißt es hart: Du mußt!

Du mußt dich jetzt der Knote fügen,
Mit Willen oder nicht!
Und läßt dich doch nicht unterkriegen,
Deutsch bist du: Das heißt Pflicht!

Ich als ein echt Saarbrücker Kind,
Als altes Mollschter Blut,
Ruf euch, die noch dort unten sind
In Treue zu: Nur Mut!

Hütet die Heimat an der Saar,
Erlösung kommt einst doch.
Wer weiß, ob wir wohl 15 Jahr
Noch tragen dieses Joch!